

# Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 17. September 1983

Nr. 178 (4556)

Preis 3 Kopeken

## XI. ALLTAG DER REPUBLIK

PLANANFÜHRUNG

Brennpunkt—Ernte 83

### Solidarische Entlohnung zeitigt gute Ergebnisse

Nicht das erste Jahr arbeitet unsere Gruppe gegen solidarische Entlohnung. Die guten Ergebnisse dieser Methode zeigte anschaulich die Ernte des vorigen Jahres. Jeder von uns drosch mehr als 17 000 Dezentonnen Getreide und wir belegten den ersten Platz im Rayon Kustanai. Darauf halfen wir anderen Brigaden und später — anderen Betrieben.

Wir sind drei Mann; zusammen mit mir arbeiten Christian und Alexander Weinberger. Das zweite Jahr kommen uns die Fahrer der Autokolonne Nr. 2579 Heinrich Scherer, Nikolai Baschlai und Alexander Herzog zu Hilfe. Mitunter beenden wir unsere Arbeit weit nach Mitternacht, doch nie hat ein Fahrer das Feld eigenmächtig verlassen. Aus gleichem Holz sind auch die Kombifahrergehölz geschnitten. Alle drei haben ihre Arbeitstätigkeit erst begonnen, doch ihren Beruf haben sie gut gewählt. Das sind die jüngsten Schulabgänger Oleg Bessedja, Nikolai Pokasanow und der Schüler der Landwirtschaftlichen Berufsschule Nr. 155 Alexander Gaus. Tags, wenn die Kombifahrer ihre Ruhepausen haben, dreschen die jungen Mechanisatoren selbst. Die Qualität ihrer Arbeit ist nicht schlechter als bei erfahrenen Lehrmeistern.

Täglich erfüllt jeder von uns das Soll zu 135 bis 150 Prozent. Das verdanken wir mehreren Faktoren. Vor allem ermöglicht es der gute technische Zustand der Mähdrescher, sie vollwertig auszunutzen. Im Betrieb wird Nachtwartung der Ernteeaggregate angewandt. Nach der Schicht bestellen wir kleinere Reparaturen, am Morgen wird uns die fertige Kombi überreicht.

Ständig halten wir die Qualität der Erntearbeiten unter unserer Kontrolle; erstrangige Bedeutung

### Im Wettbewerb führend

49 Kombines sind jetzt auf den Feldern des Kolchos „Kasachstanskaja Prawda“ eingesetzt. Die Ernte ist jetzt in vollem Gange. Der Durchschnittsertrag beläuft sich auf 12 Dezentonnen Getreide je Hektar.

Im sozialistischen Wettbewerb führen die Mähdrescherfahrer J. Lonowenko, L. Heffel, W. Andrejew und P. Hartmann. Bei der Aufnahme und beim Drusch von Schwaden leisten sie bis 24 und mehr Hektar gegenüber einer Norm von 18.

Auch die Silagekulturen sind ertragreich — 93,4 Dezentonnen je Hektar. Vorbildlich arbeiten auf diesem Abschnitt die Mechanisatoren W. Weizel, L. Schneider, N. Sabilo und andere. Eine große Hilfe erweisen ihnen die Fahrer der Gebietsstadt, W. Maier und J. Löchner überbieten stets ihre Tagesaufgaben.

Theodor SCHREIBER  
Gebiet Sempalatinsk

### Vorbereitung des Saatguts

Früher als andere Getreidekulturen ist im Sowchos „Tachtbrodski“ die Saatgerste herangereift. „Das frühe Reifen der Gerste hat unsere Ackerbauern nicht überrascht“, sagt der Chefagronom Jakob Gering. „Die ganze Technik war schon stark, und die vorher gewählte Erntetechnologie und die Arbeitsorganisation haben uns geholfen, die Schläge in knappen Fristen und in guter Qualität abzurufen. Erfreulich ist auch der Druschsertrag. Jeder Hektar ergab 27 Dezentonnen Korn. Zur Zeit wird das ganze künftige Saatgut auf den Tennen bearbeitet und gereinigt.“

Der Sowchos „Tachtbrodski“ ist der erste Agrarbetrieb im Rayon Tschistopolje wie auch im Gebiet Koktschetaw, der Getreideernte und Vorbereitung des Saatgutes zugleich durchführt.

Eugen KUCHMANN  
Gebiet Koktschetaw



Die zweite Brigade des Sowchos „Baumanski“, Rayon Krasnosnamenka, Gebiet Zelnograd, an deren Spitze der Held der Sozialistischen Arbeit, Neulanderschlepper Wassili Akulenko steht, hat die Getreideernte auf ihren Feldern schon eingebracht. Jedes der 4-800 Hektar hat 10,2 Dezentonnen Korn geliefert.

## Auf das Konto des nächsten Jahres

Die Konfektionsfabrik von Issyk ist nicht die größte im Bereich des Ministeriums für örtliche Industrie. Hier arbeiten etwa 700 Näherinnen, die jährlich Erzeugnisse für ca. 8 Millionen Rubel produzieren. Das Kollektiv der Konfektionsfabrik ist eines der stabilsten, hier hat man schon lange vergessen, was Kaderfuktation ist. Für gute Leistungen im sozialistischen Wettbewerb unter den gleichartigen Betrieben der Branche wurde das Kollektiv der Konfektionsfabrik in die Ehrenliste des Ministeriums für örtliche Industrie der Kasachischen SSR eingetragen.

Kinderwäsche sowie Beltwäsche im Werte von fast 4,5 Millionen Rubel abgefertigt. „Vor einigen Jahren haben wir in unserer Fabrik die Produktion von Pikeedecken gemeistert“, sagt Bachyt Kojgumanowa, Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees. „Sie erfreuen sich großer Nachfrage, deshalb wird ihre Produktion mit jedem Jahr vergrößert. Jedoch unsere Hauptaufmerksamkeit gilt nach wie vor der Erzeugung von Bett- und Unterwäsche. Das Kollektiv ist stolz darauf, daß der größte Teil unserer Produktion für die Dorfbewohner bestimmt ist; so leisten wir unseren Beitrag zur erfolgreichen Erfüllung des Lebensmittelpogramms.“

In der Konfektionsfabrik von Issyk schenkt man der Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs die ihm gebührende Aufmerksamkeit. Dieser führt zur ständigen Steigerung der Arbeitsproduktivität. Bereits 137 Zuschneiderinnen, Näherinnen und Weberinnen arbeiten auf das Konto des Jahres 1984. „Tonangebend im sozialistischen Wettbewerb“, sagt Bachyt Sharipowna, sind die Schichten von Sinajda Schmalz und Emma Sibina. Sechs Mitarbeiterinnen dieser Kollektive haben die Planaufgaben des Jahres bereits erfüllt. Zu den Veteranen unseres Kollektivs, die wesentlich zur Schaffung eines günstigen moralischen Klimas beitragen, zählt auch Rosa Nidens. Sie ist hier seit 1957 tätig. In diesen Jahren hat sie sämtliche Operationen gemeistert. Mit ihren reichen Arbeits- und Lebenserfahrungen hält Frau Nidens nicht hinter dem Berg; freigebig vermittelt sie sie ihren jüngeren Kolleginnen. Dutzende Mädchen, die nach Absolvierung der Mittelschule

## Im Komitee für Volkskontrolle der Kasachischen SSR

Das Komitee für Volkskontrolle der Kasachischen SSR beriet über die Ergebnisse der Kontrolle der Erfüllung der Hinweise von Partei und Regierung über die Entwicklung der persönlichen Hauswirtschaften der Bürger.

Die Erfahrungen führender Sowchoso und Kolchoso zeigen, daß der Tierbestand im individuellen Sektor den Landwirtschaftsbetrieben ihren Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms merkbar vergrößern hilft. Zugleich wurde festgestellt, daß das Ministerium für Landwirtschaft, der Kasachische Republikverband der Konsumgenossenschaften, die Goskomselchostekhnika, das Ministerium für Dienstleistungswesen der Republik und ihre Organe an der Basis noch nicht alle Maßnahmen zur vollen Nutzung der großen Reserven der persönlichen Hauswirtschaften ergriffen haben.

Bis jetzt erweisen zahlreiche Kolchoso und Sowchoso den Dorfeinwohnern keine Hilfe beim Anschaffen von Hausvieh. Alle Gebiete, außer dem Gebiet Koktschetaw, haben ihre Aufgaben für zwei Jahre im Verkauf von Jungtieren an die Bevölkerung nicht erfüllt. In einer Reihe der geprägten Landwirtschaftsbetriebe wurde die Realisierung von Futter an den individuellen Sektor verringert, werden keine Weiden zugeeilt. Unbefriedigend löst man Fragen der tierärztlichen Betreuung. Infolgedessen sind die Leistungen der Tiere in den Haus-

wirtschaften bedeutend geringer als in den gesellschaftseigenen, die Hauswirtschaften produzieren dadurch große Mengen Rindfleisch und Milch zu wenig.

Nicht weniger Unterlassungen gibt es auch in der Arbeit zur Entwicklung und Vervollkommnung des Systems des Aufkaufs von Erzeugnissenüberschüssen. Die rechnerische Erfassung des Zustands der persönlichen Hauswirtschaften ist nicht organisiert; nicht vollständig bedingt werden die Anforderungen der Dorfbewohner auf Kredite der Staatsbank für den Erwerb von Vieh.

Das Komitee verpflichtete die Leiter der genannten Ministerien und Ämter, die aufgedeckten Mängel zu beseitigen. Zur Kenntnis genommen wurden ihre Erklärungen davon, daß nach den Materialien dieser Untersuchung entsprechende Sitzungen der Kollegien durchgeführt und zusätzliche Maßnahmen zur Entwicklung des individuellen Sektors des Agrar-Industrie-Komplexes erarbeitet sein werden.

Erörtert wurde auch der Verlauf des Baus von Handels- und Gaststättenbetrieben im System des Handelsministeriums der Republik, die Erfüllung der Aufgaben zur Reduzierung des unproduktiven Aufwands und der Verluste in den Gliederungen des Ministeriums für Leichtindustrie der Kasachischen SSR und andere Fragen.

(KasTAG)

## Im Politbüro des ZK der KPdSU

In seiner turnusmäßigen Sitzung erörterte und billigte das Politbüro des ZK der KPdSU die Arbeitsergebnisse der sowjetischen Delegation auf dem Madrider Treffen der Teilnehmerstaaten der Beratung über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, deren Schlußdokument festgehalten wurde, welches auf den Prinzipien und Bestimmungen der Schlußakte von Helsinki basiert. Geschaffen wurden neue Möglichkeiten zur weiteren gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit der Teilnehmerstaaten des Treffens im Interesse der Festigung des Friedens in Europa und in der ganzen Welt. Die positiven Ergebnisse des Madrider Treffens sind eine merkbare Errungenschaft bei der Durchführung der Linie auf Dialog und gegenseitiges Einvernehmen, auf Regelung der Probleme am Verhandlungstisch. Diese Ergebnisse bekräftigen, daß die Entspannungspolitik über einen soliden Vorrat an Lebenskräften verfügt. Sie zeugen davon, daß die Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung bei allen Unterschieden in der Politik und bei allen Meinungsverschiedenheiten in der Bewertung der Ursachen der gegenwärtigen internationalen Lage, bei der ganzen Spannung der gegenwärtigen Lage in Europa und in der Welt gegenseitig akzeptable Vereinbarungen erlangen können, die allen Völkern zum Nutzen reichen. Die Durchführung dieses Kurses erfordert eine strikte Befolgung der Prinzipien der Achtung der Souveränität der Staaten, der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten und der Unantastbarkeit der bestehenden Grenzen.

In der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurde die Erarbeitung eines langfristigen Programms der Bodenmelioration zwecks Schaffung eines garantierten Lebensmittelfonds und Verbesserung des Wohlstandes der Sowjetmenschen behandelt. Dabei wurde hervorgehoben, daß sich in unserem Lande in den letzten zehn Jahren die bewässerten und entwässerten Flächen bedeutend erweitert haben, daß der Anteil ackerbaulicher Erzeugnisse von meliorierten Flächen zugenommen hat. Auf diesen Ländereien werden 100 Prozent der Baumwolle und Reises, 65 Prozent des Gemüses und etwa 50 Prozent des Obstes und der Wein-

trauben sowie 25 Prozent des Roh- und Saftfutters produziert. Zugleich fördert die konsequente Realisierung des Lebensmittelprogramms, die Melioration auf einen qualitativ neuen Stand zu heben sowie ihre Möglichkeiten zur Vergrößerung der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse und Hebung der Stabilität des Ackerbaus besser zu nutzen. Die gesammelten Erfahrungen, die geschaffene Produktionsbasis der wasserwirtschaftlichen Organisationen, das Vorhandensein stabiler Kollektive von Melioratoren ermöglichen es, auch kompliziertere und großangelegte Aufgaben zur Entwicklung dieses Wirtschaftszweigs auf der Grundlage eines langfristigen Komplexprogramms auf die Tagesordnung zu stellen und zu lösen. Bei seiner Ausarbeitung soll besondere Aufmerksamkeit der Realisierung von Maßnahmen geschenkt werden, die die Erreichung einer hohen Rückleistung von den bewässerten bzw. trockengelegten Ländereien auf der Grundlage der Verbesserung des Zustands der Ländereien, der Vervollkommnung der Nutzung der wasserwirtschaftlichen Systeme, der weitestgehenden Einführung effektiver Bewässerungsverfahren, einer rationalen Struktur der Saaten, der Durchführung von Arbeiten zum Schutz der Natur, der Umverteilung der Wasserressourcen im Interesse der Volkswirtschaft sichern.

Die Ergebnisse des Arbeitsbesuchs des Genossen A. A. Gromyko in Frankreich billigen, hob das Politbüro des ZK der KPdSU die Bedeutung der Entwicklung einer gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit und der Unterhaltung des politischen Dialogs zwischen beiden Ländern hervor. Das entspricht den Interessen der Völker der UdSSR und Frankreichs, den Interessen des Friedens und der Sicherheit in Europa und in der ganzen Welt.

Das Politbüro nahm die Mitteilung des Genossen A. A. Gromyko über seine Verhandlungen mit dem Außenminister Indiens P. W. Narasimha Rao sowie die Information des Genossen P. N. Demitschew über die Teilnahme der sowjetischen Partei- und Regierungsdelegation an der Feier des 35. Jahrestags der Gründung der Koreanischen Volksdemokratischen Republik entgegen.

In der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurden auch einige andere Fragen der Innen- und Außenpolitik der Sowjetunion behandelt.

## KURZ INFORMATIV

**KARAGANDA.** Die Vortriebsbrigade von W. Sawedjew aus der Urube „Molodjoshnaja“ hat einen vortrefflichen Arbeitsertrag erungen. Sie hat 16,8 Kilometer Strecken vorgetrieben und damit ihr Dreijahrprogramm absolviert. Das durchschnittliche Monatstempo ist dabei mit 500 Meter Streckenvortrieb überboten worden, was eine der besten Kennziffern im Kohlenbecken ist.

**AKTJUBINSK.** Das Kollektiv der Straßenbauverwaltung Nr. 4 trägt den hohen Titel eines Betriebs der kommunistischen Arbeit. Hier gibt es viele Arbeiter, die ihr Dreijahrprogramm bedeutend überboten haben. Einer von ihnen ist der Fahrer Anatoli Konowalow. Er hat auf seinem Konto 857 000 Tonnenkilometer bei einem Plan von 500 000. Der Name des Bestarbeiters ist in das Goldene Ehrenbuch des Ministeriums für Autostraßen der Republik eingetragen worden. Er ist verdienter Straßenbauarbeiter der Kasachischen SSR.

**TSCHIMKENT.** Gemäß den sozialistischen Verpflichtungen wollen die Werktätigen des Sowchos „Kaplanbek“ in diesem Jahr an den Staat 4 000 Dezentonnen Milch liefern. Die Arbeitsergebnisse für acht Monate zeugen davon, daß das Kollektiv der Milchfarm dieser Aufgabe gewachsen ist. Zum Erfolg hat die Zweischichtarbeit der Viehzüchter beigetragen.

Die Milchleistungen steigen ununterbrochen an. So haben die Melkerinnen A. Derksen, I. Matuschkina, T. Kassimowa, T. Schtscherbawskaja seit Jahresbeginn 2 350 bis 2 400 Kilogramm Milch je Kuh erhalten.

**SCHEWTSCHENKO.** 4 237 Meter hat die Bohrbrigade M. Kowaltschuk aus der Mangyschlaker Verwaltung für Bohrarbeiten seit Jahresbeginn niedergebracht. Das ist eine Planerfüllung zu 105,7 Prozent. Ansehnlich ist auch solche eine wichtige Kennziffer beim Bohren wie die Fördergeschwindigkeit.

## Aufenthalt in den Gebieten Kustanai und Koktschetaw

Von der Realisierung der Aufgaben zur Entwicklung der Landwirtschaft und anderer Wirtschaftszweige im Sinne der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU, des Mai- und des Novemberplenums (1982), des Juniplenums (1983) des ZK der KPdSU sowie der Ansprachen des Genossen J. W. Andropow war die Rede auf den Treffen des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU, Sekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow mit den Werktätigen der Felder und Farmen, mit den Leitern der Partei- und Staatsorgane, der Agrar-Industrie-Vereinigungen, der landwirtschaftlichen und Industriebetriebe während seines Aufenthalts am 12. bis 16. September in den Gebieten Kustanai und Koktschetaw.

M. S. Gorbatschow wollte in einer Reihe großer Getreiderayons, in Neulandsowchoso, Versuchstationen, machte sich mit dem Verlauf der Getreideerzeugung, der Futterbeschaffung, der Vorbereitung auf die Viehwinterung, mit der Erfüllung der Pläne im Verkauf von Getreide und anderen Ergebnissen

des Ackerbaus und der Viehzucht bekannt. Besondere Aufmerksamkeit wurde Fragen der Überwindung von Schwierigkeiten geschenkt, die mit den komplizierten Wetterverhältnissen verbunden sind. Es wurde die wichtige Bedeutung der Steigerung der Effektivität der landwirtschaftlichen Produktion, der sozialen Entwicklung des Dorfes, der Organisiertheit und Disziplin, der Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs um die Erreichung höchster Arbeitsleistungen hervorgehoben.

Während des Besuchs im Kustanaier Chemiefaserwerk, in den Betrieben und Einrichtungen für kulturelle, soziale und handelsmäßige Betreuung wurde auf die Notwendigkeit verwiesen, die Produktionskapazitäten rascher zu erschließen, die Reserven für eine vollere Befriedigung der wachsenden Bedürfnisse der Bevölkerung besser zu nutzen.

In den Gebietspartei-Komitees fanden Gespräche mit den Büromitgliedern der Gebietspartei-Komitees und Leitern der Gebietsorganisationen statt, die zum Agrar-Indu-

strie-Komplex gehören. Es wurde die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der Realisierung des Lebensmittelpogramms der UdSSR, der weiteren Steigerung der Produktion von Erzeugnissen, der Vervollkommnung der Leitung der Landwirtschaft, ihrer Intensivierung sowie der Bessergestaltung der Tätigkeit der Agrar-Industrie-Vereinigungen gelenkt.

Während der Reise durch die Gebiete waren zusammen mit Genossen M. S. Gorbatschow der Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR B. A. Aschimow, der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans J. N. Trofimow, die Ersten Sekretäre der Gebietspartei-Komitees W. P. Demidenko und O. S. Kuanyshew, die Vorsitzenden der Gebietsvollzugskomitees M. R. Sagdiyew und W. J. Moissejenko, der Sektorleiter in der Abteilung Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie des ZK der KPdSU J. P. Below und der Minister für Landwirtschaft der Kasachischen SSR M. G. Motoriko.

(TASS)

## Panorama

### Bonn

#### Gefährliche Handlung

Bundesaußenminister Genscher, der die wahren Interessen der Bundesrepublik links liegen läßt, beißt sich so eifrig, auf dem Territorium des Landes neue amerikanische Raketen in Stellung zu bringen, daß er dabei sogar Washington voraus ist. So wertet Beobachter die von ihm in Bonn abgegebene Erklärung über die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa.

Wie es sich herausstellt, sieht der Minister bisher keine „Klarheit“ in der Position der Sowjetunion, so in der Frage der Liquidierung der bei einer Einigung in Genf zu reduzierenden Raketen. Indessen wird, wie das mit äußerstem Nachdruck auf einer Pressekonferenz in Moskau unterstrichen wurde, die vom Außenministerium der UdSSR und dem Verteidigungsministerium der UdSSR abgehalten wurde, unter dem Begriff „Liquidierung“ die Verschrottung der Startampen und der Raketen als Kampfeinheiten verstanden, wobei der konkrete Modus der Liquidierung der zu reduzierenden Raketen entsprechend den Verfahren zu verwirklichen ist, die im Zuge der Verhandlungen ausgearbeitet werden könnten. Genscher plädiert dafür, daß die Sowjetunion bei den Verhandlungen auf die Anrechnung der britischen und französischen nuklearen Rüstungen verzichtet, obwohl sie ein Viertel des nuklearen Potentials in der Gesamtbilanz der NATO darstellen. Er behauptete, daß die englischen und französischen Systeme keine Mittelstreckenwaffen seien,

### wobei er sogar in Konflikt mit einem Dokument des Presseamtes der Bundesregierung geraten ist, in dem es heißt, daß die britischen und französischen ballistischen Raketen zu den nuklearen mittelstrecklichen Waffen gerechnet werden müßten.

Mit seiner Ablehnung der Vorschläge, die auf dem Prinzip der Gleichheit und der gleichen Sicherheit beruhen, stellt sich Genscher erneut voll und ganz auf die Seite jener, die überhaupt keine Vereinbarung wollen, und macht sich zum Fürsprecher des Washingtoner Bestrebens, um jeden Preis neue amerikanische Nuklearsysteme in Europa zu stationieren.

Was aber die Meinung von 75 Prozent der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland betrifft, die einen Verzicht auf die Stationierung neuer amerikanischer Raketen auf dem Territorium ihres Landes fordern und dagegen sind, daß ihr Land zur nuklearen Geisel des Pentagon wird, so wird sie von Genscher einfach ignoriert. Er handelt im Geiste der ihm eigenen Ambitionen, die Rolle eines Vorkämpfers der NATO-Aktionen zu spielen, die auf Geheiß aus Übersee aufgezogen werden, und ist sichtlich bestrebt, päpstlicher als der Papst selbst zu sein.

### Helsinki

#### Gerechte Forderung

Der Weltfriedensrat hat die soforliche Einstellung der militärischen Einmischung der USA in Libanon und den Abzug aller USA-Truppen aus diesem Land gefordert. Die Truppen der USA und anderer anderer Länder seien bereits

am Krieg in Libanon beteiligt. Sie töten Tausende Menschen und richten riesige materielle Schäden an, heißt es in einer Erklärung des Weltfriedensrates. Die USA-Administration leite aber zusätzliche Maßnahmen ein, um einen regelrechten Krieg im Nahen Osten vom Zaune zu brechen.

Diese Kampfhandlungen und andere Schritte der USA zielen darauf ab, eine „Regelung“ des libanesischen und palästinensischen Problems auf amerikanische Art aufzuzwingen, die den USA die politische und militärische Vorherrschaft im ganzen Nahen Osten sichern würde, stellt der Weltfriedensrat fest. Dies sei zweifellos ein Teil der globalen aggressiven Strategie der USA, wird in der Erklärung betont.

Der Weltfriedensrat verweist auf den Ernst der Lage, die den Weltfrieden unmittelbar bedrohe. Der einzige Weg zur Gewährleistung des Friedens in Libanon sei die Erfüllung der Resolutionen 508 und 509 des UNO-Sicherheitsrates. Der Weltfriedensrat appelliert an alle friedliebenden und demokratischen Kräfte, sich aktiv für die Wiederherstellung des Friedens in Libanon einzusetzen.

### Ankara

#### Eine feste Haltung

„Die Türkei hat nicht die Absicht, im Zusammenhang mit dem Zwischenfall mit der südkoreanischen Maschine gegenüber der Sowjetunion irgendwelche, und seien es rein symbolische, Aktionen zu unternehmen“, hat der türkische Außenminister, Ilter Türker, mitgeteilt. Der Minister betonte, daß die Türkei nicht vorhat, sich den Sanktionen einiger Länder gegenüber der Fluggesellschaft Aeroflot anzuschließen, weil das Land mit der UdSSR mehrere Abkommen hat und seinen Verpflichtungen nachkommen wird.

Helmut HEIDEBRECHT,  
Korrespondent  
der „Freundschaft“  
Gebiet Alma-Ata

# Alles geht in Ordnung, wenn individuellen Hauswirtschaften allgemeine Beachtung gilt

Vor allem will ich die Sowchosküche beschreiben. Auch wenn es nicht sofort klar sein wird, in welchem Verhältnis die Kantine des Sowchos „Ok-Schetpes“ zur Entwicklung der hiesigen individuellen Hauswirtschaften steht. Skeptiker werden sogar erwidern: Je mehr Besucher in einer ländlichen Gaststätte, desto schlechter steht es wohl im Bauernhaus. Ein wahrer Landmann ißt am eigenen Tisch zu Mittag. Und dennoch... Die hellblauen Vorhänge und die Karaffen mit dem bernsteingelben Kwaß auf den Mittagstischen paßten so recht zueinander und bildeten eine festliche Farbpalette. Auf den Fensterbrettern standen Töpfe mit gepflegten Blumen. Am meisten fiel der Teerosenstrauch in der Ecke auf, dessen Blätter ebenfalls sauber geputzt waren und der dem Raum ein häusliches und gemütliches Aussehen verlieh.

Aus dem Fenster bot sich eine Aussicht auf den herbstlichen Wald. Es erübrigt sich wohl, die Schönheit von Borowjow zu beschreiben, denn sie ist bereits wohl bekannt. „Ok-Schetpes“ liegt einen Katzenprung von Borowjow entfernt: Eine Busfahrt dorthin dauert nur wenige Minuten.

Doch die Natur ringsum und die Atmosphäre in der Sowchosküche selbst sind nur ein Auftakt zum Wichtigsten — zum schmackhaften Mittagessen. Der Chefkoch Nadescha Prjadow, „hergezaubert“ wird. Die Sowchosarbeiter brauchen für ein Mittagessen aus drei Gängen nur 30 Prozent seines Gesamtwerts zu zahlen. Warum sollte man da nicht auch samt Familie zu Mittag essen? Und jetzt versetzen wir uns von den Mittagstischen der Werkstätten des „Ok-Schetpes“ zu ihren Arbeitsplätzen. Sie züchten Gemüse von 15 Arten: Kohl, Tomaten, Gurken, Auberginen, Paprika... mit einem Wort all das, was wir gern essen, mit Ungeduld im Frühjahr erwarten und in größeren Mengen für den Winter bevorraten. Es wird in

Treibhäusern und auch auf Freiland angebaut. Im vorigen Planjahrfrucht buchte man im Jahresdurchschnitt 352 000 Rubel Reingewinn. Im laufenden Planjahrfrucht macht diese Kennziffer mehr als eine Million Rubel aus. Schon zwei Jahre behauptet der Sowchos im sozialistischen Unionswettbewerb die Rote Wanderfahne. Im Juni des laufenden Jahres bewältigte man hier die Aufgaben der drei Planjahre. Das Ministerium für Obst- und Gemüsewirtschaft der Kasachischen SSR, das Kasachische Republikkomitee der Gewerkschaft der Mitarbeiter der Obst- und Gemüsewirtschaft und des Erfassungswesens billigten durch einen Beschluß die Praxis des sozialistischen Wettbewerbs, der unter dem Motto „Gut gezogen — gut verkauft“ verläuft.

Jetzt sind wir nahe an die Frage gerückt, wie die Werktätigen im „Ok-Schetpes“ leben, wie sie ihre Wirtschaft führen. Dieser lange Weg zur Antwort auf diese Frage unter besonderer Akzentuierung der Entwicklung der persönlichen Hauswirtschaften war absichtlich. Die rechtzeitige und unentbehrliche Hilfe der Sowchosleitung und des Dorfsowjels jedem Hof, die sachkundige Koordinierung der Entwicklung der individuellen Hauswirtschaften ist durchaus keine einfache Sache. Je gesünder das moralische Mikroklima im Kollektiv, je stärker die Ökonomie des Landwirtschaftsbetriebs ist und je mehr Aufmerksamkeit dem Menschen entgegengebracht wird, desto reeller ist die Erfüllung der Aufgaben, die den persönlichen Hauswirtschaften als einem wichtigen Bestandteil des Lebensmittelpogramms gestellt werden. Hier seien die Worte des Generalsekretärs des ZK der KPdSU J. W. Andropow in seiner Rede am 18. April 1983 angeführt: „In einer Reihe von Gebieten, Regionen und Republiken werden die örtlichen Ressourcen nicht in vollem Maße genutzt, um die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu

verbessern. Die Rede ist unter anderem von den Möglichkeiten der individuellen Hauswirtschaften der Bevölkerung. Es ist nicht als gerechtfertigt anzusehen, daß viele Familien, die auf dem Lande leben, überhaupt kein Vieh in persönlichem Besitz haben.“ Wie groß ist denn der „Tropfen“ der Einwohner der Sowchosiedlung im Ozean der Möglichkeiten der individuellen Hauswirtschaften des Landes? Außerst wichtig ist es vor allem, daß dadurch die Konsumentenideologie im Dorf abgeschafft wurde. Nanu, werden manche widersprechen, woher denn Konsumentenideologie? Wollen wir uns aber den Tatsachen zuwenden. Die individuellen Hauswirtschaften nehmen gegenwärtig 7,8 Millionen Hektar ein, was 2,7 Prozent der Saalfächen unseres Landes ausmacht. 1981 ergaben die individuellen Hauswirtschaften 27 Prozent Erzeugnisse vom Gesamtumfang der landwirtschaftlichen Produktion. Was die so wichtigen Lebensmittel wie Milch und Fleisch betrifft, so stammen 30 Prozent aus den Hauswirtschaften. Das Gemüse macht sogar 35 Prozent aus. Doch wie beeindruckend diese Zahlen auch sein mögen, holt sich mehr als die Hälfte der Dorfbevölkerung die Lebensmittel aus der Stadt. Die Einwohner der Siedlung des Sowchos „Ok-Schetpes“ gehören zu jener Hälfte der Landesbevölkerung, die sich mit Fleisch, Milch und Gemüse selbst versorgt. Und das ist hier eine allgemeine Erscheinung.

Interessant ist etwas anderes. Bei einem Spaziergang durch die Siedlung werden Sie keine einzige Scheune, keine im Staub scharren Hühner und auch keine Enten in den Pfützen schwimmen sehen. Das alles gibt es hier, läuft jedoch nicht frei auf der Straße vor den Augen und unter den Füßen herum. Die Siedlung „Ok-Schetpes“ — das sind Einfamilien- und mehrgeschossige Häuser, asphaltierte Straßen und gepflegte Rasenflächen. 70 von 212 Familien halten

120 Rinder, und ebenso viele Familien halten Schweine. Außerdem verfügt jede Familie über 2 bis 3 Ar große Grundstücke für Gemüsebau und hat die Möglichkeit, 5 Ar im Feld mit Kartoffeln zu bestellen. Diese Möglichkeit nutzen alle. Denjenigen, die in Einfamilienhäusern wohnen, fällt es leichter, sich der Gärtnerei zu widmen. Ihnen werden 3 bis 4 Ar Land abgemessen, wo sie sowohl Gurken und Tomaten als auch Himbeeren und Johannisbeeren ziehen. Das Wasser kommt hierher über die Wasserleitung. Auch mit den Setzlingen kennt man keine Sorge, man kann sie jedes Frühjahr im Sowchos erhalten.

Ordnung und gute Pflege sind zwei Begriffe, die den Zustand der individuellen Hauswirtschaften kennzeichnen. Und das ist ein großes Verdienst des Deputierten und Sowchodirektors Adolf Graß. Besondere schon sein persönliches Beispiel: In der Hauswirtschaft des Sowchodirektors gibt es zwei Kühe, Enten und einen Garten. Baitas Seitow — Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees, hält eine Kuh, ein Rind, zwei Schafe und Gänse. So treffen wir es bei jedem Spezialisten an. Außerdem wird den persönlichen Hauswirtschaften die größte Aufmerksamkeit entgegengebracht. Um Kühe und Rinder halten zu können, braucht man Futtermittel und Heu. Im vorigen Jahr hatte man damit alle Höfe versorgt. In diesem ist es mit Futtermitteln schlechter bestellt. Dafür ist das Grobheu bereits auf der Heudecke. Wenn früher jeder selbst Heu machte und daher massenhaft Beiräufelung betrug, so hat der Dorfsowjet in diesem Jahr zusammen mit der Sowchosleitung eine spezielle Futtermittelbeschaffungsbrigade gebildet. Ein Hauswirt braucht das Futter heutzutage nur zu bezahlen und es auf seiner Heudecke zu lagern.

Interessant ist folgende Gesetzmäßigkeit: In einem unserer Gespräche bat ich den Deputierten

Graß, mir die besten Höfe zu nennen. Und das waren die Familien Sakirko, Kampf, Rachimschanow. Naehher bat ich Direktor Graß, die Schrittmacher im Sowchos „Ok-Schetpes“ zu nennen, und wieder waren es der beste Schlosserorgänger Gennadi Sakirko, die Leiterin der besten Gemüsebaubrigade Raisa Sakirko, die namhafte Gemüsezüchterin im Sowchos Pauline Kampf. Die Familiengruppe der Gemüsezüchter Tursun und Tulum Rachimschanow wurden für ihre hohen Leistungen im sozialistischen Wettbewerb mit Ehrenurkunden ausgezeichnet und erhielten die Möglichkeit, außer der Reihe einen Pkw „Niwa“ zu kaufen. Ja, diejenigen, die fleißig und hochproduktiv in der Produktion arbeiten, organisieren mit Sachkenntnis auch ihre Hauswirtschaft, in der es garkert und schnattert, mußt und grunzt. Die Einwohner von „Ok-Schetpes“ verbinden vernünftig das nötige und das gestaltete. Maximum sie zehren nicht vom gemeinsamen Tisch des Landes, und Klopfen auch nicht mit den Löffeln auf die Tischplatte. Her mit Milch, Fleisch und Gemüse! Sie ziehen alles eigenhändig.

Na und die vortreffliche Sowchosküche, die von vielen Dorfbewohnern samt Familien besucht wird? Die Treibhäuser und Plantagen des Sowchos, die in der Nähe des Dorfes liegen und auf denen die meisten Dorfwertkätigen arbeiten? Der Sowchosladen, der dem Arbeiter Kohl, Tomaten, Gurken und anderes Grün bietet? — Dampf, das alles nicht das Interesse der Menschen für individuelle Hauswirtschaften? Die Praxis beweist, daß es nicht der Fall ist. Im Gegenteil — es ist sogar vorteilhaft, etwas mit eigenen Händen auf seinem Grundstück zu standzubringen. Um so mehr, als die Bauernarbeit gefördert wird. Im „Ok-Schetpes“ rufen man die Dorfeinwohner nicht nur auf, Vieh zu halten und eigenes Gemüse anzubauen, hier geht man auch an die Sorgen der individuellen Hauswirtschaften vom staatlichen Standpunkt aus heran.

Tatjana BRAUN, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Koktschetaw

# Mit gegenseitig hohen Ansprüchen

Die erfolgreiche Lösung der im Lebensmittelprogramm zu weiterer Vergrößerung der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse und Verbesserung ihrer Qualität festgelegten Aufgaben hängt in beachtlichem Maße von der richtigen Arbeitsorganisation und von der materiellen Interessiertheit der Mitarbeiter an den hohen Endergebnissen ab.

Das wird durch die Verbreitung des kollektiven Vertrags und des Systems der materiellen Stimulierung durch die Objekt-Prämientelentlohnung gefördert. Die Zweckmäßigkeit einer breiteren Entfaltung des kollektiven Auftrags ist als eine objektive Notwendigkeit, als eine Gesetzmäßigkeit in der gegenwärtigen Entwicklungsetappe der landwirtschaftlichen Produktion unter den Verhältnissen ihrer Überführung auf industrielles Geleise, als ein wichtiger Faktor zur Hebung der Rolle der Grundkollektive in der Leitung der Produktion zu bewerten.

Die Verallgemeinerung der Erfahrungen in der Anwendung des kollektiven Vertrags in verschiedenen Landesteilen, darunter auch im Gebiet Kustanai, sowie die wissenschaftlichen und Produktionsexperimente in der Bildung von Brigaden und Arbeitsgruppen mit Kollektiventlohnung für die gelieferte Produktion sprechen überzeugend davon, daß diese Form der Arbeitsorganisation und Entlohnung bei Vorhandensein aller anderen Bedingungen einen durchschnittlichen Mehrertrag von 10 bis 15 Prozent, eine Steigerung der Arbeitsproduktivität um 15 bis 20 Prozent, einen um 6 bis 8 Prozent größeren Produktionsausstoß pro Kapazitätseinheit gewährleistet.

Werfen wir, um dies zu veranschaulichen, einen Blick auf die Landwirtschaftsbetriebe des Rayons Urizki, die mit der Einführung des auftraglosen Verfahrens im Gebiet begonnen haben. Im Dürrejahr 1981 war die Hektarleistung der Getreidekulturen in den auftraglosen Arbeitsgruppen, die 110 000 Hektar Saaten in Pflege hatten, um 1 Dezentonne höher als im Rayondurchschnitt und 1982 — bereits um 3 Dezentonnen höher. In diesen Arbeitsgruppen haben sich die Aufwandskosten sowie die Verluste an Produktion bedeutend verringert, die Technik wird besser ausgenutzt. Ein anschauliches Beispiel dafür ist die Arbeit der Gruppe von Wladimir Jefimow aus dem Gebiet „Krasnodonski“. Den sechs Mitgliedern der Gruppe waren 2 479 Hektar Ackerland und 339 Hektar grundlegend aufgebessertes Ländereis zugeteilt worden. Sie wurden mit einem kompletten Satz von Traktoren, Kombines und Landmaschinen für einen Gesamtwert von 170 000 Rubel ausgestattet.

Die Arbeitsgruppe hat sich laut Vertrag verpflichtet, hohe Ernteerträge zu erzielen und die Leitung des Agrarbetriebs — alle notwendigen Arbeitsbedingungen zu schaffen sowie die erzeugte Produktion je nach ihrer Qualität nach den im voraus ausbedungenen Preisen zu bezahlen. Der Arbeitsgruppe wird dabei gewisse Selbstständigkeit bei der Lösung von Fragen der Technologie, Arbeitsorganisation und Leitung eingeräumt.

In der Gruppe von W. Jefimow betrug der Hektarertrag der Getreidekulturen im vorigen Jahr 14 Dezentonnen, was um 2,4 Dezentonnen höher ist als insgesamt im Landwirtschaftsbetrieb. Pro Mitglied der Arbeitsgruppe wurde Produktion für 32 889 Rubel erzeugt, was um 36,1 Prozent höher ist als in den anderen Abteilungen, die Tagesleistung je Einheitsaktor ist um 8,3 Prozent höher als bei den anderen Mechanisatoren. Die Selbstkosten einer Dezentonne Getreide sind um 3,53 Rubel geringer als insgesamt im Agrarbetrieb, der durchschnittliche Monatsverdienst betrug 387 Rubel (dabei betrug er bei Mechanisatoren, die Leistungslöhne erhalten, nur 316 Rubel). Ebenso hohe Ergebnisse erzielen auch die auftrag-

losen Kollektive in den anderen Landwirtschaftsbetrieben und Rayonen. In der Arbeitsgruppe von A. Janyon (Sowchos „Nikolajewski“, Rayon Taranowskoi) hat man 18 Dezentonnen je Hektar erzielt, dabei macht der durchschnittliche Hektarertrag im Sowchos 13,2 Dezentonnen aus. Und die Jahresleistung je Einheitsaktor übertrifft nahezu doppelt die Durchschnittsleistung im Sowchos und macht 2 180 Hektar aus.

Die Gruppe W. Boxberger aus dem Sowchos „Wiktorowski“ desselben Rayons hat die Ernte auf der ihr zugeteilten Fläche in insgesamt 21 Arbeitstagen geerntet. Im Laufe der Saison hat jeder Mähdrescher 689 Hektar abgeräumt, was doppelt so viel ist, als das Normativ vorstelt.

Die auftraglose Arbeitsgruppe von W. Lichodijewski aus dem Sowchos „Kolos“ hat die geringsten Selbstkosten einer Dezentonne Getreide — 3,64 Rubel — erzielt.

Im Gebiet gibt es viele Beispiele der erfolgreichen Einführung des kollektiven Vertrags auch in anderen Branchen der Landwirtschaft.

Erfolgreiche Aufmerksamkeit verdienen zum Beispiel die Erfahrungen der auftraglosen Arbeitsgruppe der Viehzüchter, geleitet von Iwan Gemuk aus dem Sowchos „Leningradski“, Rayon Urizki. Sie ist sechs Personen stark, verfügt über den nötigen Satz der Landtechnik: einen „Kirowez“ mit zwei Härgern, einen Silomähmäcker, einen Greiflader und einen auf der Basis eines MTS-Traktors gebauten Futtermittelverteiler.

Es ist ein Sommermasplatz eingerichtet und in seiner Nähe eine Viehwage montiert worden, auf der man im Laufe einer Stunde 100 Rinder wiegen kann.

Die über ein Jahr alten Rinder, die aus anderen Abteilungen entfallen, werden in Ställen je nach Alter und Lebendgewicht gehalten. Eine Gruppe von 700 Rindern wurde von sechs Viehwärtern gepflegt. Eine solche Belastung ist nur dank der vollständigen Mechanisierung aller technologischen Prozesse, dank der exakten, gut aufeinander abgestimmten Arbeit des kleinen, doch einigen Kollektivs und dank der hohen Arbeitsdisziplin möglich.

In fünf Monaten hat die Gruppe 33 Prozent der Bruttogewichtszunahmen des Sowchos erzielt und 436 Jungochsen abgeteilt, von denen die meisten in höchstem Futterzustand abgenommen wurden. Kam im Sowchos eine Dezentonne Fleisch auf 229 Rubel zu stehen, so ist sich in der Gruppe von I. Gemuk um 60 Rubel billiger. Der Arbeitsaufwand insgesamt im Sowchos betrug 24,84 Arbeiterstunden und in der Gruppe nur 9,91 Arbeiterstunden; auch betrug die Rentabilität der Fleischproduktion bei Gemuk 90,8 Prozent.

Die wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit der Vertragskollektive ist die hohe schöpferische und Produktionsaktivität ihrer Mitglieder, die sich auf der Grundlage der sich qualitativ gewandelten ökonomischen und sozialökonomischen Beziehungen innerhalb des Kollektivs entfaltet. In den auftraglosen Kollektiven bekommen die meisten Mitarbeiter große Interessiertheit an der Verbesserung der Ergebnisse. In ihrem Bewußtsein beginnt die Formel zu wurzeln: Eine wesentliche Erhöhung des Verdienstes ist nur durch Erzielung eines hohen Endergebnisses möglich. Auf dieser Grundlage steigen die Ansprüche an die Qualität der persönlichen Arbeit und festigt sich die Selbstdisziplin.

Auf dieser Grundlage entstehen auch die Beziehungen der gegenseitigen wirtschaftlichen Verantwortung, bilden sich ein neuer Typ ökonomischen Denkens heraus, dessen Notwendigkeit insbesondere auf dem Junipulsum (1983) des ZK der KPdSU hervorgehoben wurde.

Karl SEMMLER

Die „Stafette“ hat über die Arbeit der Studentenbautrupps schon einmal berichtet. Aber immerfort treffen in der Redaktion neue Meldungen und Korrespondenzen ein, die über die Taten der Jungen und Mädchen in Grünhemden erzählen. Nachstehend bringen wir einige davon.

Noch heute sind im Rayon Schemonaicha sieben Studentenbautrupps an verschiedenen Objekten der Landwirtschaft eingesetzt. Ihr Ziel ist, 1 000 000 Rubel Investitionen in Anspruch zu nehmen. Durch hohe Leistungen bei der Erfüllung ihrer Verpflichtungen hat sich der Bautrupp „Drushba“ hervor, dessen Mit-



# Die Arbeit macht uns Spaß

gliedert Studenten im 3. Studienjahr an der Ust-Kamenogorskischen Straßenbauhochschule sind. Vier Brigaden arbeiten im Kolchos „XX. Partitag der KPdSU“. Ihre Objekte sind: ein Heulager für 5 000 Tonnen Rofutter, ein Kindergarten, zwei Tierräume und mehrere Wohnhäuser, denen die Putzbrigade den letzten Schliff gibt. Eine höchst verantwortliche Aufgabe hat die Brigade Nr. 5 des Bautrupps „Drushba“. In Gorkunow,

der Abteilung Nr. 3 des Kolchos „XX. Partitag der KPdSU“, wachsen merklich die Mauern eines Neubaus, der schon in nächster Zeit den Kolchosbauern als Betriebsgaststätte dienen wird. Daneben wird sich auch das Büro der Abteilung Gorkunow befinden. Obwohl sich hier nur fünf Jungs mit der Aufführung der Mauern beschäftigen, nehmen sie täglich an Umfang zu. Nicht von ungefähr nennt der Brigadeführer Lew

Jeshow die ihm anvertrauten Burschen nicht anders als „meine Löwen“. Für ein paar Minuten lassen die Jungs die Arbeit liegen. „Sie macht uns Spaß“, erzählt Lew Jeshow weiter. „Wir freuen uns auf jeden kommenden Arbeitstag.“ „Stimmt es?“ fragen wir Machmut Alshanow, einen lustigen, sonnengebrannten Jungen. „Ja, das stimmt. Die vorige Woche zum Beispiel haben wir unentgeltlich ge-

arbeitet. Der ganze Erlös von diesen Tagen geht an den Friedensfonds.“

Wladimir TSCHEREPANOW, Korrespondent der „Freundschaft“

Im Bild: Die Mitglieder des Studentenbautrupps „Drushba“ Machmut Alshanow, Marat Muchangalijew, Nurshan Saginajew, Lew Jeshow und Pawel Owtischarenko. Foto: Wladislav Pazdwin

# Ein ewiger Beruf

Getreidebauern gibt es schon viele Jahrhunderte lang. Und obwohl sich in ihrer Arbeit immer neue Veränderungen vollziehen, bleibt ihre Hauptbestimmung stets dieselbe — die Menschen mit Brot zu ernähren.

Kürzlich machte ich die Bekanntschaft von Leo Heinz, Brigadier der Komplexbrigade im Kolchos „Krasny Dorsor“. Leo lernte den Wert des Brotes mit zwölf Jahren kennen, denn es war damals Kriegszeit. Jeder Halbwichsigel, geschweidenn Erwachsene, wußte nur allzugut: Es gilt, viel und gut zu arbeiten. Auch Leo war sich dieser unumgänglichen Notwendigkeit bewußt.

„Als ich zum ersten Mal auf den Pferdefeld des Kolchos kam“, erzählt Leo, „fragte mich der Brigadier nicht einmal danach, was ich konnte. Er zeigte auf einen Wagen und sagte: „Wirst Treibstoff zu den Traktoren fahren.““

Mit der Zeit gewann der Bursche das Weizenfeld lieb. Eine beliebige Aufgabe erfüllte er wie ein umsichtiger Wirt, mit voller Hingabe. In der Brigade war man schon längst auf seine Akkuratheit, seine wirtschaftliche Ader aufmerksam geworden. Und als im Jahre 1952 im Kolchos die Frage der Wahl des Brigadiers aufkam, beschloß man im Kolchosvorstand, dazu Leo Heinz zu ernennen, wenigleich er sich auch dagegen sträubte und sich auf seine Unreife berief.

Das Wichtigste, was er nie vergessen sollte, seien Sparsamkeit und häusliche Einstellung zur Sache, schärfte man ihm ein.

Dem 24jährigen Leo Heinz fiel die Leitung der Brigade nicht leicht. Allein Ackerland hatte sie 3 000 Hektar in Pflege. Und nur acht Traktoren. Der junge Brigadier widmete sich restlos der Arbeit. Er, der Allgegenwärtige, war von frühmorgens bis spät abends auf den Beinen. Und Schwierigkeiten gab es schon immer, zu beliebiger Jahreszeit.

1959 wurde er in die Partei aufgenommen. Jahre vergingen, doch der Brigadier vergaß nie, welches Vertrauen die Kommunisten ihm entgegengebracht hatten, und rechtfertigte es durch gewissenhafte Arbeit.

Bald wurde ihm ein noch verantwortlicher Abschnitt übertragen — er wurde stellvertretender Kolchosvorsitzender. Doch ihn zog es zurück in die Brigade, und 1977 setzte er sich wieder an die Hebel des Traktors und steuerte Kombines auf den Weizenfeldern.

Auch in diesem Jahr hat sein Kollektiv, die im Wettbewerb führende Brigade Nr. 3, eine gute Ernte geerntet. Sie ist ein stabiles und einiges Kollektiv von Mechanisatoren. Sie lieben den Boden wie auch ihr Brigadier, und sind stolz auf ihren Beruf und darauf, daß ihnen das große Vertrauen entgegengebracht wurde, Getreide anzubauen und es zu bergen. Und der Arbeitsstil des unablässigen Brigadiers Leo Heinz läßt sich in einer beliebigen Tat des Kollektivs erkennen.

Jakob SEMKE

Semipalatinsk

# Gleichgesinnte am Werk

Jahraus, jahrein werden die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den sowjetischen Studenten und denen aus der DDR immer enger und mannigfaltiger. Die Studenten der Leipziger Universität zum Beispiel arbeiten schon mehrere Jahre im Bestand des internationalen Studentenbautrupps der Kasachischen Staatlichen Kirow-Universität.

Im Unterschied zu den Studenten aus Leipzig sind die künftigen Fachleute aus der Friedrich-Schiller-Universität Jena erst zum ersten Mal nach Alma-Ata gekommen: Sie haben einen Vertrag über den Austausch von Bautrupps mit der Kasachischen Lehrerbildungsschule geschlossen. Viele Mitglieder der deutschen Gruppe kennen unser Land nicht nur vom Hörensagen: Als Studentenbautruppler haben sie sich schon an Bauobjekten in Leningrad, Minsk, Tbilissi, an der Gasleitung „Drushba“ bewährt. In Alma-Ata haben sie zusammen

mit ihren Altersgenossen ein Krankenhaus für Kinder errichtet. „Angelika Döppmann, Gabi Hohlmöner, Frank Gawehn“ man müßte alle Studenten aufzählen, um die besten zu nennen“, erzählte der Kommissar des Bautrupps Jerkanat Ibrahimjanow. „Es gab bei uns keine Faulenzer. Die angespannten Aufgaben, die vor unserem einträchtigen Kollektiv standen, wurden rechtzeitig und in hoher Qualität erfüllt.“ Dem Feierabend folgte gewöhnlich nicht weniger angespannte Freizeit: Theater, Museum- und Zirkusbesuche und natürlich Ausflüge ins Gebirge, die unsere Freunde prima fanden. Es gab natürlich auch viele freundschaftliche Treffen der DDR-Studenten und der sowjetischen Jugend. Gewöhnlich wurden dabei deutsche, russische und kasachische Lieder gesungen, die Nascher konnten unter den National Speisen stets etwas Leckeres für ihren Gaumen finden.

„Früher hätten wir nur eine allgemeine, keine deutliche Vorstellung von Kasachstan, von den Leuten, die da leben und arbeiten“, sagte der DDR-Student Dietrich Wienke. „Wir hatten zum Beispiel eine sehr gute Möglichkeit, die kasachische Kultur besser kennenzulernen. Wir waren eigentlich erstaunt, daß hier in Kasachstan so viel Sowjetidee leben, mit großem Interesse haben wir ihre Zeitungen gelesen und die deutschen Sendungen des Alma-Atar Rundfunks gehört.“ Die Freude der persönlichen Kontakte und der Zusammenarbeit zeitigt ihre guten Früchte. Es sind dies die Festigung der Freundschaftsbände zwischen den beiden Ländern, die Weiterentwicklung der neuen Formen der gesellschaftlichen Arbeit und die Verstärkung des Kampfes für Frieden.

Eduard MERKER, Student der Kasachischen Staatlichen Kirow-Universität

# Gesammelte Werke von W. I. Lenin, Karl Marx und Friedrich Engels

Das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU und geben gesammelte Werke Lenins in der Verlag für politische Literatur zehn Bänden (11 Bücher) und gesammelte Werke von Karl Marx und Friedrich Engels in neun Bänden (10 Bücher) heraus. Die Herausgabe der Werke soll 1984—1988 vorgenommen werden, erfährt ein

TASS-Korrespondent beim Verlag. In die gesammelten Werke Lenins werden die grundlegenden Arbeiten zu überaus wichtigen Problemen des Leninismus Eingang finden: Die Gründung einer Partei neuen Typs, die Geschichte der drei russischen Revolutionen, der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

In die gesammelten Werke von Marx und Engels werden die wichtigsten Werke der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus eingehen, die den Gehalt der marxistischen Philosophie (des dialektischen und historischen Materialismus), der politischen Ökonomie und der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus eingehen.

# Die Beschützer des grünen Freundes

Im Zuge der Verwirklichung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU und der darauffolgenden Plenen des ZK der KPdSU messen die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung große Aufmerksamkeit dem Naturschutz sowie der Vermehrung und rationalen Nutzung der Naturressourcen bei.

Der Wald ist der Reichtum des ganzen Volkes. Wald renkt uns ja schließlich nicht nur Rohstoffe und sonstige Gaben, sondern auch die reine gesunde Luft. Der Waldbestand unseres Steppengebiets beträgt 317 000 Hektar, doch nur 177 000 davon sind richtiger Wald. Einen Wald zu ziehen, ist eine komplizierte und arbeitsaufwendige Aufgabe. Zuerst werden Samen vorbereitet — gesammelt, getrocknet, gereinigt, richtig aufbewahrt. Dann reinigt man sie in der Baumschule und zieht aus den winzigen Körnern Pflanzgut — künftige Tannen, Birken, Pappeln, Heckenkirschen, Ölweiden u. a. Insgesamt werden in unserem Gebiet jährlich 16 Millionen Sämlinge für die Bewaldung und 500 000 für die Begrünung von Siedlungen verkauft. Das Pflanzgut — zweijährige Sämlinge — werden dann im Laufe von fünf Jahren sorgfältig gepflegt, sonst gehen sie bei unseren rauen klimatischen Verhältnissen sehr leicht ein. Erst mit sieben Jahren werden die jungen Forstkulturen zum staatlichen Waldfonds gezählt. Von dieser Zeit an bis zur Haubarkeit — im Alter von 100 bis 200 Jahren — reift der Wald.

In den drei Jahren des letzten Fünfjahresplans sind neue junge Waldflächen auf 3214 Hektar angelegt worden. Die Bewaldung ist ein gewichtiger Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms. Stets wächst die Produktion von Volksbedarfsgütern an, die in verschiedenen Forstwirtschaftsbetrieben hergestellt werden. Somit werden die Produktionsbeziehungen zwischen den Forstwirtschafts- und den Landwirtschaftsbetrieben sowie mit den anderen Zweigen des Agrarproduktionskomplexes immer enger.

Der Umfang der Produktionsrealisierung ist von 2 300 000 im Jahre 1970 bis auf 6 600 000 Rubel gestiegen. Die Zelinogradische Verwaltung für Forstwirtschaft nimmt an der Herstellung von Volksbedarfsgütern einen führenden Platz in der Republik ein. Hölzerne Schalen, Löffel, Tafelgarnituren, Bauklötze für Kinder, Teigtrollen, Schuppen, Neujahrsbäume, Staketzenäue bilden bei weitem nicht das volle Verzeichnis der Volksbedarfsgüter, die von den Forstbetrieben des Gebiets jährlich für eine Summe von 500 000 Rubel produziert werden. Um den Produktionsumfang der Volksbedarfsgüter noch mehr zu vergrößern, werden gegenwärtig in den Forstbetrieben von Kenes, Krasnoborski und Alexejewka neue Abteilungen gebaut. In den zwei Jahren und acht Monaten des laufenden Planjahres wurden etwa 96 000 Kubikmeter Nutz- und 15 000 Kubikmeter Sägemehl sowie 2 000 Tonnen Vitaminmehl an die Landwirtschafts-

betriebe verkauft. Außerdem liefern die Forstbetriebe an die Kolchos- und Sowchos verschiedene sehr wichtige Produktionsartikel — Stäbchen, Fußbodenbretter, Containerplanen u. a. Für die Begrünung der Dörfer sind mehr als eine Million Sämlinge und Setzlinge verschiedener Waldkulturen an die Betriebe und die Bevölkerung verkauft worden.

Ein Lob unseren Baumzüchtern, die stets für das grüne Kleid unseres Gebietszentrums und der Dörfer sorgen! In den letzten fünf Jahren grünen da längs der Straßen junge Kiefern, Eichen und Birken, die die früheren bescheidenen Anpflanzungen fast verdrängt haben.

Gemäß den Forderungen des Lebensmittelprogramms und aus Fursorge für die Forstarbeiter hat man in vielen Betrieben dieser Art Hilfswirtschaften gegründet, wo Pferde, Kühe und andere Tiere gezeichnet werden. Somit werden die Arbeiter sowie die Rentner, Arbeiter und Kriegsveteranen mit Fleisch versorgt.

Leider gibt es in unseren Forstwirtschaftsbetrieben noch einige Mängel, die Qualität unserer Produktion ist nicht immer die beste und das Sortiment der Volksbedarfsgüter ist noch ziemlich gering. Vor uns stehen große Aufgaben in der Rekonstruktion und Modernisierung der Abteilungen und Abschnitte mehrerer Forstwirtschaftsbetriebe. Immer wieder müssen wir gegen Bummelanten und Zecher ankämpfen, auch mit der ökonomischen Schulung will es

noch nicht so richtig klappen. In mehreren Betrieben müssen die Arbeiter schwere körperliche Arbeit ohne entsprechende Technik verrichten. Auch die Waldbrandprobleme sind noch nicht behoben.

Alle unsere Erfolge sind die Ergebnisse der Tätigkeit der wahren Enthusiasten und Beschützer des grünen Freundes, die durch ihre selbstlose Arbeit seine Schätze vermehren helfen. Die Forstarbeiter Pjotr Krotenko aus Krasnoborski, Iwan Perewertow aus Sandkyktaw und Schaike Shumanow aus Alexejewka wären da als erste zu nennen. Der beste Forstwirtschaftsbetrieb im Gebiet ist die von Tschernoretshenko, der Viktor Bulda, ein wahrer Waldfreund, vorstelt.

Lange Jahre arbeiten gewissenhaft Sieghard Ganske und Reinhold Hering. Reinhold ist ein guter Lehrmeister und hat schon einige junge Waldaufseher erzogen. Die Mechanisatoren Viktor Sabrodin, Alexander Dymolschka und die Fahrer Karl Dörr und Amanshok Koshachmetow sind zwar in verschiedenen Forstwirtschaftsbetrieben des Neulandgebiets beschäftigt, aber sie eint ein engagiertes Verhalten zu ihrer Arbeit.

Man könnte hier die Liste der Menschen, die sich um die ersprießliche Entwicklung der Forstwirtschaft in unserem rauen Klima bemühen, noch lange fortsetzen. Dank diesen Leuten wird unser Gebiet immer schöner. Nauschan KASSENGALJEW, Leiter der Zelinogradischen Gebietsverwaltung für Forstwirtschaft

Morgen — Tag der Forstarbeiter

# LITERATUR



## Hermann ARNHOLD Der Weizen

Fast vierzig im Schatten.  
Der Sonnenball glüht.  
Am bläulichen Himmel  
kein Wölkchen mehr zischt.  
Die Glieder der Menschen  
von Hitze ermatten.  
Doch hat jetzt der Landmann  
zur Rast keine Zeit:  
Der Weizen, der Weizen,  
der Weizen ist reif!

Wer hat da verschlafen  
in seinen Gemachen?  
Wer will da nicht schwitzen  
trotz Schwüle und Hitze?  
Wer sucht da nach Schatten?  
He, Erntezüchter!  
Hinauf in den Sattel!  
Es schnaubt und es stampft  
schon,  
von Unrast ergriffen,  
dein stählernes Roß!

Nun ziehen die „Niwas“  
in langen Kolonnen  
die Straße entlang.  
Und niemand sucht Schatten.  
Die Mährescher rattern  
schon draußen im Felde.  
Die Mahd hat begonnen:  
Hier mähen die Helden  
des Erntebregaden  
des Drushba-Sowchos.

Die surrenden Töne  
den Bauern erfreuen.  
Die Hände gewöhnen  
sich schnell an das Steuer.  
Und Schweißperlen rinnten  
ihm übers Gesicht.  
Sie stören jedoch  
den Kombifahrer nicht —  
er weiß und er tut  
seine menschliche Pflicht.

Das Land braucht Getreide.  
Die Heimat braucht Brot.  
Denn niemand soll leiden  
je Hunger und Not.  
Die Macht war erobert  
im Großen Oktober,

Von da an war immer —  
und bleibt es auch fürder —  
der Wohlstand des Volkes  
das erste Gebot...

Und Schwad neben Schwad.  
Wie verzauberte Strahlen.  
Vom Mährescher sorglich  
zusammengelegt.  
Die goldgelben Reihen  
dem Felde verliehen  
hier Farbe und Glanz  
die mit fleißiger Hand  
im Bund mit der Sonne  
der Landmann geprägt.

Wer rastet, der rostet.  
Viel Arbeit und Mühe  
und Geist es gekostet:  
Ein Dutzend von Jahren  
allmählich verließ,  
bis daß in der öden  
und trockenen Gegend,  
wo selten es regnet,  
gedieh und erblühte  
der Neulandsowchos...

Wir nehmen den Wagen.  
Aufs Feld wir heft fahren.  
Die Fernen erwecken  
den Eindruck, man jage  
und käme nach Tagen  
trotz alldem erst an.  
Rings endlose Steppen,  
wo hügelige Ketten  
bizarri sich erstrecken:  
Zentralkasachstan!

„Hier mäht die Brigade  
des Sowchosveteranen  
und Helden der Arbeit  
Wassili Konrad!“  
mein Nachbar mir sagt.  
„Und was sie so leisten?  
Sie legen, erfahren,  
von dreißig Hektaren  
den Weizen auf Schwaden  
fast ständig pro Tag.“

Jetzt multiplizieren  
die dreißig Hektare  
mit neun Aggregaten,

so siehst du, wie fleißig  
hier schafft jedermann.  
Es gibt im Rayon  
keine zweite Brigade,  
die so viel Getreide  
bis heute gemäht  
wie das Neumergespänn!“

Grad wird eine Pause  
für dreißig Minuten  
zur Mahlzeit gemacht.  
Es hat Frau Gertrude  
direkt von zu Hause  
das Essen gebracht:  
Erst Sauerkohlsuppe,  
dann Schmorbraten, Nudeln,  
dann Apfelsinensäfte  
und Erdbeersaft...

„Guten Tag!“  
„Schehn Gundach!“  
„Und wie geht's?“  
„Na, des geht.  
Am beste geht,  
wann keh Niwe net steht.  
Doch kann mr des schlechte.  
Mir schawwe in Schichte,  
Mir mähe am Daach  
un aach oft in dr Nacht.  
Sou werd milim mähe  
kehr Stillstand gmacht.“

„Na, Onkel Basilius,  
ich hoffe, Sie fühlen sich  
noch jung und gesund?“  
Er zwirbelt den Schnurbart:  
„Dou kann ich net klaache.  
Zum Kranksein — dou hun ich  
kehr Zeit un kehr Grund.  
Wu denkst Ihr nor hin?  
Wann krugom sou vill Jungens  
un Medderjer sin!“

Es lächeln die Männer.  
Es lächelt Frau Trude...  
„Na, Jungens, s'is Zeit schun,  
mir misse uns spude!“  
Und wieder geht's vorwärts,  
aufs neue ans Werk.  
Jetzt mähen die Mäher  
noch schneller und zäher,  
nachdem sie mit Speise  
und Trank sich gestärkt...

Willst Kuchen du essen,  
so mußt du eremessen,  
wie groß jene Fläche,  
die heut man umfachtelt,  
an Arbeit und Fleiß.  
Und möchtest du wissen,  
ob rein dein Gewissen,  
so frage die Schwaden,

sie werden dir sagen,  
was Erntezeit heißt.

Die Ernte braucht Männer  
vom Schläge Konradis,  
die arbeiten wollen  
und arbeiten können.  
Wo jeder ein Held.  
Es kann sie nichts hemmen —  
wenn Staubwolken segeln,  
wenn Sonnenglut kegelt,  
wenn Rauchnebel schweben  
auch über das Feld.

Die Mahd geht zu Ende...  
Wo fleißige Hände  
in Eintracht sich regen,  
da bleibt auch der Segen  
der Ernte nicht aus...  
Nun fährt die Brigade  
Wassili Konradis  
zum Räumen und Dreschen  
der trockenen Schwaden  
aufs Feld schon hinaus.

Und Weizen ist Weizen.  
Gewiß doch kein Welschkorn.  
Die Ähren jetzt eilen  
hinein in den Dreschkorb.  
Dort legen die Körner  
die Harnische ab —  
die Spelzen und Grannen...  
Sie haben sie saft.  
Und gewandt und rasant  
geht's hinan in den Tank...

Da kommen gefahren  
Tschernych und Omarow —  
ein jeder heut führt  
einen Anhängerzug.  
Erst hin zu Konrad  
und zu Komissarow...  
Zu Schmidt! Und zu  
Schweizer!

Im Nu ist verladen  
der goldene Weizen.  
Genug? Ja, genug!

Einen Scheffel voll Weizen!  
Ja, es gab einmal Zeiten,  
da verblüht die Steppe  
ihre kostbaren Schätze  
vor dem Menschen verschloß.  
Um so mehr uns erfreuen  
die erneuerten Felder,  
die erblühen und gedeihen  
jetzt zum Wohl aller Menschen  
hier im Steppensowchos.

Rudolf JACQUEMIEN

## Septemberbilder

Auf Silberfäden kleine Spinnen reisen  
zu ihren unbekanntem Zielen hin;  
auf unsichtbaren, leichten Windgeleisen  
zieht es sie fort bei Herbstes Anbeginn.

Altweibersommer noch verhalten glüht,  
vermischt das Fichtengrün mit Birken gold,  
die Eberesche, scheint uns, purpurn blüht,  
die letzten Rosen lächeln wunderhold.

Die letzten Falter über ihnen gaukeln  
wie bunte Blüten noch im Taumelflug;  
die letzten Äpfel noch im Winde schaukeln —  
und hoch im Himmel klagt ein Kranichzug.

Belebt sind jetzt die Wandervogelrassen  
und intensiver wird der Blätterrost;

die Schwalben haben uns bereits verlassen,  
weil sie den Winter fürchten, seinen Frost.

Verodet sind schon manche Ackerfluren,  
wo unlängst noch das Kornmeer Wellen schlug,  
doch sieht man allerorts schon braune Spuren,  
die unermüdet hinterläßt der Pflug.

Im Stadtpark aber stehen viele Bänke  
an kühlen Tagen einsam, wie verwaist;  
der Raubwind probt zuweilen seine Ränke,  
ein Nachtfrost hat die Pfützen dünn erweist.

Septemberbilder... Wenn alljährlich wieder  
sie wecken stille Wehmut im Gemüt  
und neuen Sehnsuchtsdrang nach Lenz und  
Flieder —  
sind sie wie Nachklang unvergeßener Lieder,  
in denen noch die Sommersonne glüht.

Robert WEBER

## Zwei Frauen

Ich hänge an zwei Frauen,  
die mich abgöttisch lieben,  
die mir vollauf vertrauen,  
die ich so tief betrübe...

Wenn ich die eine küsse,  
dann wird die andre stumm.  
Der Teufel kann es wissen —  
aus welchem Grund? Warum?

Lacht man der einen zu,  
dann wird die andre sauer.  
Kommt aus der heitren Ruh'  
sogar und auf die Dauer.

O, dumme Eifersucht!  
Wozu plagt sie die Frauen?  
Die eine kann — verflucht! —  
die andre nicht verdräuen.

Die eine schenkte mir  
das blaue Licht der Welt,  
die andre macht mich irren,  
weil sie mir so gefällt...

Zum festen Frieden wird  
bald unser Dreieck kommen!  
Bald werden wir zu viert —  
Kind, Vater, Mutter, Oma.

Hochzeiten feiern die Spatzen.  
Zwei zerschieren, tschilpen.  
Ihre leidenschaftlichen Augen  
blitzen im lenzlichen  
Sonnenschein.  
Sie sind so gleichfarbig, klein  
und schlüchtern!  
Wie verwechseln sie ihre  
Freundinnen nicht?  
Hochzeiten feiern die Spatzen.  
Auf den Simsinnen sonnen sich  
Katzen...

## Gedanken zu „Poesie. Was und wie?“

Die Fragen, die Viktor Heinz  
aufwirft, sind aktuell. Es war höchste  
Zeit, daß sich ein Kenner ge-  
funden hat, der ernst und sachlich  
zu Problemen der sowjetdeutschen  
Dichtkunst Stellung nimmt. Jeder  
an der Dichtkunst Beteiligte oder  
Interessierte wird — wie auch ich  
— den Aufsatz mit Genugtuung  
gelesen haben. Der Autor hat recht  
in seinen Ausführungen bezüglich  
Gehalt und Gestalt, Wortwahl und  
Reim. Seine Kritik an unseren  
Verwerken ist berechtigt.

Wie oft stößt man beim Lesen  
von Gedichten auf Reime, die nach  
dem Prinzip „gedreht sind“:  
„Reim dich oder ich freß dich“.  
Man ergeht sich in Inversionen al-  
ter Art, um nur das gewünschte  
Reimwort an das Zeilenende zu  
bringen.

Ich bin ein Anhänger des End-  
reims (doch ein Gegner von Bana-  
litäten, Klischees etc.) und glaube,  
daß unsere heutige Sprache Mög-  
lichkeiten hat, neue Reimwörter  
aufzubringen. Gewisse Dichter un-  
serer Zeit haben das überzeugend  
in ihren Werken gezeigt. Die Na-  
türlichkeit in der Ausdrucksweise  
ist sehr wichtig. Auch Inversionen  
sind zulässig, ja erwünscht, wenn  
sie eine ästhetische Ladung mit  
sich führen.

Richtig ist — ungereimte Verse  
mit wichtigem Inhalt klingvollen  
reimgeschmückten Versen vorzuzie-  
hen, die nur oberflächliche Gedan-  
ken darbieten.

Doch was heißt „freie Rhyth-  
men“? Ich behaupte: Man kann  
den Reim leicht entbehren, doch  
muß das Gedicht einen guten —  
regelmäßigen Rhythmus aufweisen,  
dann liest es sich leicht, man emp-  
findet ästhetischen Genuß und  
merkt oft nicht gleich, daß die Ver-  
se nicht gereimt sind.

Mir scheint, Viktor Heinz stellt  
gereimte Gedichte und freie Rhyth-  
men einander gegenüber. Er  
sagt: „Der sowjetdeutsche Leser  
zieht mehr die gereimte Form vor.“  
Und weiter: „Auch einige sowjet-  
deutsche Dichter geben den freien  
Rhythmen den Vorzug.“

Ich glaube: Ein Gedicht kann in  
guten Jamben, Trochäen etc. ver-  
faßt sein, ohne gereimte Zeilen auf-  
zuweisen. Das Gleichmaß, die Mu-  
sik der Sprache macht das Werk  
angenehm. Andererseits kann ein  
Gedicht gereimte Zeilen aufweisen,  
aber kein inneres Ebenmaß haben.  
Es wird dadurch leicht holprig,  
man liest und stolpert auf Schritt  
und Tritt.

Was ist eigentlich ein Vers? Das  
Wörterbuch erklärt: Eine metrisch  
gegliederte und zur rhythmischen  
Einheit gewordene Wortfolge (ge-  
reimt oder ungereimt). Das erken-  
ne ich als Grundlage eines Ge-  
dichts. Als Beispiel das Gedicht  
„Irtysch“ (Viktor Heinz)

Die Sonne entfernt sich  
vom tauchenden Morgen.  
Sie wischt sich den Schlaf  
aus den purpurnen Augen  
mit seidenen Wölkchen  
und schaut auf die Erde.

Welch stricke Gesetzmäßigkeit  
in den Hebungen und Senkungen!  
Aber man trifft auch nicht selten  
simple Prosasätze willkürlich in  
Kurzeilen zerstückelt. Zum Schutz  
des Reims möchte ich noch sagen,  
daß auch alte, abgegriffene Reim-  
wörter bisweilen in neue Umge-  
bung oder Verhältnisse gebracht  
neuen unerwarteten Sinn und Wert  
erhalten können und dann wie ein  
Licht aufleuchten. Auch Neubildun-  
gen können unverhoffte Situationen  
erzeugen. Darin kann uns Maja-  
kowskij sehr als Vorbild dienen.

Alles in allem aber kommt man  
zu dem Schluß: Dichter sein heißt  
nicht ein Handwerk betreiben, son-  
dern Künstler, Meister sein, und  
dazu gehören viele Komponenten.

Dominik HOLLMANN

Oswald PLADERS

## Warum die Bäume sich zueinander neigen

Sieh, wie die Bäume sich zueinander neigen,  
wie sie Liebe füreinander zeigen.  
Sie wissen, wenn sie ihre Zuneigung  
zu verdanken haben.  
Auf den Ästen krächzen die Raben:

Daß sich die Stürme erfreuen,  
eure Stämme zu brechen.

daß sie euch bringen zum Wanken,  
das habt ihr den bösen Winden zu verdanken.

Ihr dummen Raben,  
knorrt eine alte Kiefer,  
mich bogen die Stürme wohl schiefer.  
Doch die, die sich zu keinem ihn neigen,  
die nur ihren Eigennutz zeigen,  
die werden vom Stürme umgelegt,  
wenn er mit Kraft über sie legt.



Es herbsteet wieder  
auch im schönsten Park.

Foto: Viktor Krieger

Alfonsas MALDONIS

## Unterm Heimathimmel

Es beugt und zaust der Wind die Birkenhaie.  
Wie eine Birke schwank' auch ich im Wind.  
Zumute ist mir seltsam.  
Mir will scheinen,  
daß ihren Wipfeln gleich mein Haupt ergrünt.

daß es bewundern wird den hohen Himmel,  
daß es belaubt, von Sonnenlicht durchwirkt,  
mit Zweigen, die von Frühtäupeln wimmeln,  
wie Brüdern allen Menschen winken wird.

Dann mögen auch die Ältesten erkennen,  
und auch die Jungen mögen es verstehen,  
daß jene Birken nur noch wachsen können,  
die unterm hohen Heimathimmel stehn.

## Unsere Kinderschar

Vergiftet sind der Ozean und die Erde.  
Vom Regen fällt den Menschen aus das Haar.  
Und diese Welt wird einmal von uns erben  
unsre Kinderschar.

Wer wird vorm weißen Sand der Meeresküsten,  
vor der aus Wolken drohenden Gefahr,  
wer vor dem Wasser und vorm Brot beschützen  
unsre Kinderschar?

Wo kann sie aufbewahrt, gerettet werden?  
Wo gibt es Flüsse, die noch rein und klar?  
Gezeichnet vom Atom, spielt auf der Erde  
unsre Kinderschar.

Besinnt euch doch, des Erdenrunds Bewohner!  
Dieweil ihr denkt, vergehen Jahr um Jahr!  
Es wächst inmitten Wasser, Luft und Sonne  
unsre Kinderschar!

## Mein Herz ist erfüllt

Mein Herz ist heut erfüllt von einer ein'gen Melodie:  
Friede, sei lebendig, licht und ende nie  
mit Wolken, weiß und grau, schwarz und taubenblau,  
mit Sonnenschein auf Feld und Heide  
und, wenn sie sinnvoll sind, dann auch mit Leiden,  
mit Liedern, jubelnd voller Freude,  
wo alles sich in einem ein'gen Ruf verflucht:  
Das Schicksal streich der Tod nicht durch mit schwarzem Strich!  
Auf jenem Weg sollst du stets neu erstehen,  
den Millionen gehen  
schwärmend, schöpferisch schaffend, mit freundschaftlichen Worten,  
daß alle deine Farben blühen allerorten,  
daß Brot und Arbeit sei den Händen,  
den Herzen Freude ohne Ende!

Nachdichtung: Klara PETERS

Viktor HEINZ

## Das Leben geht weiter

Die borstigen Zweige und die  
dunklen Stämme der Fichten hoben  
sich scharf von den hellen Pastell-  
farben der Birken ab. Die ersten  
Schneeglöckchen äugten aus den  
noch spärlichen spitzen Gras-  
halmchen.

Er hatte sich von seiner Arbeit  
dermaßen hinreißen lassen, daß er  
nicht gleich bemerkt hatte, wie eine  
kleine Gruppe junger Leute in  
der Waldlichtung auftauchte und  
Anstalt machte, vor ihm den An-  
ker zu werfen. Das paßte ihm ganz  
und gar nicht in den Kram und er  
fragte sie höflich, ob sie nicht  
etwas zur Seite gehen könnten.

„Der Wald ist gesellschaftliches  
Eigentum“, sagte einer von ihnen.  
„Wem es hier nicht gefällt, der  
sucht sich einen anderen Platz.“

Der Maler ließ diese Worte über  
sich ergehen. Er wollte sich mit ih-  
nen nicht einlassen. Er wollte kei-  
nen Streit anzetteln. Das Ver-  
nünftigste war, den Entwurf schnell-  
er zu beenden und weiter zu ge-  
hen. Und er arbeitete weiter, ohne  
von ihnen weiterhin Notiz zu neh-  
men. Aber seine Stimmung war  
vermisst. Er konnte sich nicht  
mehr recht konzentrieren. Und auch  
die Jungen wurden immer lauter.  
Sie hatten scheinbar schon vorher  
einen guten Sitz, und jetzt wurde  
noch eine Flasche „Pshenitschna-  
ja“ geöffnet.

Der Maler sah sie sich genauer  
an. Sie waren zu viert. Drei Jun-  
gen und ein Mädchen, ein noch  
blutjunges Ding. Auch die drei  
Burschen waren noch jung. Der eine  
war lang und etwas slaksig.  
Der zweite, der mit der Jacke aus  
Kunstleder, war ziemlich klein von  
Wuchs, aber stämmig. Er plauder-  
te ohne Unterlaß. Offenbar war er  
der Anführer der Gruppe. Der  
dritte hielt sich etwas zurückgezo-  
gen, trank aber fleißig mit.

„Sie haben noch Eierschalen hinter  
den Ohren“, dachte der Maler,  
„und trinken schon so Schweins-  
mäßig.“  
„Donnerlütchen!“ rief mit einem-  
mal der Lange. „Wir haben ja ganz  
und gar den Birkenast vergessen.“  
Er holte aus dem Rucksack ein  
leichtes Handbeil und hackte in die  
erste beste Birke eine handbreite  
Kerbe ein. Das konnte aber der Maler  
nicht mehr ausstehen.

„Jungens!“ schrie er. „Das ist  
doch aber barbarisch, was ihr da  
macht. Auf solche Weise kann man  
ja den ganzen Wald ruinieren.“  
„Hör mal du, Farbenklecker!“  
meldete sich der Kunstlederjacke.  
„Könntest du nicht ein bißchen  
die Schnauze halten?“

(Schluß, Anfang Nr. 173)

„Grünschnäbel, verdamme!“  
schimpfte der Maler und schloß  
sich an, seine Sachen wegzuräu-  
men. „Nichts Heiliges gibts für  
euch.“

„Zieh Leine, Alter! Sonst kannst  
du noch was erleben.“

„Kommt doch, Jungens! Geht  
wir weiter!“ ließ sich das Mädchen  
hören. „Hier gibt es doch nicht  
einmal einen Baumstumpf, worauf  
man sich setzen kann. Und die  
Erde ist noch zu kalt.“

„Mein Goldstück!“ rief der Lan-  
ge mit übertriebenem Mißgefühl  
in der Stimme. „Mein Goldstück,  
du bist müde! Du willst dich sel-  
zen! Das machen wir doch im  
Handumdrehen. Gleich sollst zu ei-  
ner Bank haben.“

Er trat an eine schlanke Birke  
heran, holte mit dem Beil aus und  
trieb die Schneide mit einem wuch-  
tigen Schlag in den weichen Stamm  
hinein. Noch einige schwere Hiebe,  
und der Baum neigte sich zur Sei-  
te und fiel krachend und rauschend  
zu Boden, wobei sein Wipfel leicht  
des Malers Schulter streifte.

Jenem schoß das Blut ins Ge-  
sicht. Mit ein paar Sätzen war er  
bei dem Waldrevier und riß ihm  
das Beil aus der Hand.

„Macht euch fort von hier, ihr  
Schlangengrüt!“ schrie er voller  
Wut und drohte mit dem Beil.  
„Ich schlag euch zu Brei!“

Der Lange setzte zum Sprung  
an, aber der Maler versetzte ihm  
einen geschickten Hieb mit der  
Faust, so daß jener kopfüber über  
den gefällten Baum stürzte. Das  
Mädchen schrie plötzlich schrill  
auf. Der Maler flog herum, denn er  
sah einen Schatten hinter sich. Es  
war nur ein Bruchteil einer Sekun-  
de. Er sah eine Kunstlederjacke.  
Er sah eine Hand, in der die Klinge  
eines Messers abblitzte. Und im  
selben Augenblick spürte er ei-  
nen heftigen Stoß in den Bauch  
und darauf einen brennenden  
Schmerz. Das Beil fiel ihm aus der  
Hand. Er knickte in die Knie. Er  
preßte die Hand auf die verwunde-  
te Stelle. Durch die Finger sickerte  
Blut. Er sah sich um. Niemand  
war da. Alle hatten sich aus dem  
Staub gemacht. Er rappelte sich  
mühsam auf und schleppte sich  
durch das Gebüsch in Richtung  
Chaussee. Vor der Böschung brach  
er zusammen. Was nachher kam ist  
für ihn in tiefe Finsternis gehüllt...

Wie aus weiter Ferne hörte er  
dann jemand rufen: „Junger  
Mann!“ Und wieder: „Junger  
Mann! Erwachen Sie!“  
Er öffnete die Augen. Zunächst  
fühlte er sich in dichten Wolken  
schweben. Es trieb ihn irgendwo  
hinauf in die Höhe. Die Wolken

verzogen sich allmählich. Und er  
glaubte dann vor einer Leine mit  
weißen Bettlaken zu stehen. Erst  
nach einer Weile konnte er erken-  
nen, daß es Arkittelt waren. Die  
Gesichter konnte er noch nicht un-  
terscheiden. Sie waren verschwom-  
men. Er sah alles wie durch ein  
großes Vollglasaquarium. Erst  
nach einer geräumten Zeit wurden  
die Umrisse deutlicher. Er befand  
sich im Operationssaal. Der Kopf  
brumnte wie nach einer nächtlichen  
Zechelagge. Sein Bauch war  
verbunden. Er sah die unzähligen  
Lämpchen über dem Tisch. Er sah  
das lächelnde Gesicht des Chirur-  
gen. Dann zogen wieder Nebel-  
schwaden vor seinen Augen vorbei.  
Er hörte noch den kurzen Befehl:  
Sauerstoff! und versank wieder in  
der Tiefe.

Jetzt liegt er im Krankenzimmer  
und studiert die Zimmerdecke wie  
eine Landkarte. Auch dort in der  
Fachschule wird man ihn schon  
vermißt haben. Bald kommen die  
Prüfungen, und er muß unbedingt  
dabei sein. Heute hatte der Arzt  
zum ersten Mal nach seinen Perso-  
nalien fragen können. Man habe  
ihn mit einem Lastauto ins Kran-  
kenhaus gebracht. Der Untersu-  
chungsrichter wollte ihm schon lang  
einen Besuch abstatten. Es sei  
aber noch zu früh für solche Sa-  
chen.

Draußen im Korridor werden  
Stimmen laut. Die Krankenschwe-  
ster macht die Tür auf und läßt ei-  
nen Mann herein.

„Aber nur drei Minuten“, sagt  
sie und geht wieder. Der Mann  
tritt näher ans Bett heran. Er hat  
einen weißen Kittel um die Schul-  
tern hängen. Aber es ist kein Arzt.  
Der „Kranke kann seinen Augen  
nicht trauen. Das ist doch der  
Nachbar Spiridon Stepanowitsch!“  
„Gell da stamste, Petrowitsch!“  
sagte er. „Mir entläuft du nicht.  
Ich finde dich überall, auch wenn  
du dich in der Höhle verkriechst.“  
Die wollten mich gar nicht reinlas-  
sen, das Weibervolk da draußen.  
Ich hab' mich aber durchgehockt. Du  
kennst mich ja, wie ich bin.“

„Und doch, Spiridon Stepano-  
witsch, wie haben Sie mich gefun-  
den? Sie wußten doch gar nichts  
davon.“

Spiridon Stepanowitsch erzählt  
im schnellen Tempo, wie sich alles  
zutragen habe, wie er es von  
anderen gehört hatte. Jemand sollte  
den Maler erkannt und die Sa-  
che gleich der Miliz gemeldet ha-  
ben. Man habe die Missetäter schon  
festgenommen. Und er, Spiridon,  
habe schon die ganze Stadt nach  
ihm abgestöbert. Er sei schon in  
mehreren Krankenhäusern gewesen.

„Wie fühlst du dich denn eigen-  
lich, Petrowitsch?“ fragt er unver-  
mittelt.

„Danke, Stepanowitsch! Es geht.“  
„Ich hab' auch mit dem Arzt ge-  
sprochen. Ein herzenguter Mann  
ist das. Ich glaube, sagt er, das  
Schlimmste haben wir hinter uns.  
„Er braucht jetzt nur Ruhe“, sagt  
er. Ich denke aber ein bißchen an-  
ders. Von der Ruhe allein wird man  
nicht satt. Und ich weiß, wie man  
in den Krankenhäusern füttert. Nur  
so viel, daß man nicht ganz ab-  
kratzt.“

Unter dem Schoß seines Kittels  
kommt eine Einkaufstasche zum  
Vorschein. Offenbar hat er sie ohne  
Erlaubnis ins Krankenzimmer ge-  
schmuggelt. Er öffnet den Reißver-  
schluß, isst nacheinander den In-  
halt heraus und schichtet alles auf  
das kleine Tischchen neben seinem  
Bett.

„Du mußt jetzt mehr essen“, re-  
det er unbekümmert weiter. „Du  
mußt recht viel essen, daß du  
schneller auf die Beine kommst. Die  
Maria Danilowna hat dir hier ein  
Broilerhuhn, frische Butter...  
Rahm.“

„Spiridon Stepanowitsch!“ wen-  
det der Kranke lächelnd ein. „Lieber  
Spiridon Stepanowitsch! Ich danke  
Ihnen sehr für die Sorge aber lei-  
der.“

„Was leider?“  
„Leider darf ich gar nichts es-  
sen.“

Der Alte stutzt. Er ist verblüfft.  
Er sieht den Kranken verständnis-  
los an.

„Wieso, nichts essen? Was sind  
das für neue Moden? Wie kann der  
Mensch ohne essen auskommen?“  
„Ich darf eben nichts essen und  
nichts trinken. Ich lebe von diesen  
Tropfen hier.“ Mit einer Kopfbe-  
wegung weist er auf das Transfu-  
sionssystem.

Der Alte steht ratlos dahin. Er  
wiegt bedenkenlich den Kopf.  
Der Schinken, den er eben aus  
der Tasche hervorgeholt hat, ruht  
in seiner Rechten. Er weiß nicht,  
was er damit anfangen soll. Die  
Worte des Kranken haben ihn völ-  
lig durcheinandergebracht. Er hält  
sich den Schinken unter die Nase  
und schnuppert daran.

„Großartig riecht der! Hab' ich  
selbst geräucherl.“ Ganz mecha-  
nisch reicht er den Schinken dem  
Kranken vors Gesicht hin.  
„Riech mal! Was Kostliches ist  
das.“

die Lebensmittel zusammen, legt  
sie wieder in die Tasche zurück und  
schiebt den Alten zur Tür.

„Gehen Sie! Gehen Sie schnel-  
ler!“ drängt sie. Völlig bedepert  
fügt sich der Alte dem Drang. „Auf  
Wiedersehen“, will er sagen, aber  
er kommt nicht dazu. Er ist schon  
draußen. Auch der Kranke kann  
kein Wort mehr über die Lippen  
bringen. Er wird von unsichtbaren  
Wellen getragen. Er taucht in den  
Nebel. In die Finsternis...

„Dann kommt er wieder zu sich.  
Offen die Augen. Gedämpftes  
Licht. Schwarzes Viereck des Fen-  
sters. Draußen ist Nacht. Neben  
dem Bett sitzt Mascha auf dem  
Stuhl. Sie hält ein Buch auf den  
Knien, aber sie liest nicht. Sie hat  
schlaftrübe Augen.“

„Wie spät ist's, Maschenka?“  
fragt er.  
„Halb eins.“  
„Warum gehst du nicht schlaf-  
fen?“  
„Ich darf Sie nicht allein las-  
sen.“

„Warum denn?“  
„Well Sie sterben können. Und  
ich bin für ihr Leben verantwort-  
lich.“

„Ich verspreche dir, Maschenka.  
Ich werde nicht sterben. Geh bitte  
schlafen!“  
„Nein.“

„Schau! Ich werde jetzt ruhig  
einschlafen. Und schlafe bis mor-  
gen. Und auch du gehst schlafen,  
nicht wahr?“

Er schließt die Augen, beginnt  
gleichmäßig und tief zu atmen.  
Sterben, denkt er. War er so weit?  
Oder ist er jetzt noch so weit?  
Dem Tode so nah? Darüber hat er  
gar nicht nachgedacht. Ja, früher  
hatte er sich manchmal die Frage  
gestellt: Wie wird es mit dem To-  
de sein? Irgendwann muß er ja  
doch kommen, der Tod. Wie wird  
er aussehen? Es muß etwas Schau-  
derhaftes sein. Aber jetzt, wo er  
dem Tode so nah war, scheint er  
ganz einfach zu sein. Man taucht  
in den Nebel, gleitet in die Fin-  
sternis — und aus ist's. Du bist  
einfach nicht mehr da. Aber du  
darfst nicht sterben, denkst er. Jetzt  
noch nicht. Es ist noch zu früh.

Dort in Kamyschin sorgt sich um  
ihn seine Mutter. In Jessentuki ist  
seine Frau, die ihren Mann nicht  
verlieren möchte. Spiridon Stepa-  
nowitsch und Maria Danilowna ma-  
chen sich Sorgen. In der Fach-  
schule hat man ihn vermißt. Und  
daneben sitzt Maschenka auf dem  
Stuhl und geht nicht schlafen, weil  
sie für sein Leben verantwortlich  
zu sein glaubt. Er blickt verstohlen  
zu ihr hinüber. Sie ist anscheinend  
eingeschlafen. Die Augen sind ge-  
schlossen. Der Mund ist leicht zu-  
geknöpft. Ihr Kopf ist auf die Bü-  
ckenlehne gestützt. Ihr Haar fließt  
in blonden Wellen über die Le-

Er schmunzelt und streicht ihr  
leicht, um sie nicht zu wecken, mit  
der Hand über das Haar.

Briefe an die

Freundschaft

Vorbildliche Melkerin

In ihrem Heimatsowchos „Pol-tawski“ Rayon Sowjetski, Gebiet Nordkasachstan, arbeitet Tatjana Naumenko seit vier Jahren in dieser Zeit hat sie ihren Beruf der Melkerin ausgezeichnet erlernt und hohe Milchträge erreicht. In diesem Halbjahr hat sie von ihrer 30 Kühe starken Gruppe 51 Tonnen Milch erhalten. Die Milchträge pro Kuh sind im ersten Halbjahr auf 1380 Kilo gestiegen. Und bis zum Jahresende will sie 2500 Kilo Milch je Kuh erhalten. Ihr Wunsch ist es, in naher Zukunft die Leistungen bis 3000 Kilo je Kuh zu steigern.

Ihre Kolleginnen Galina Laktionowa, Wera Jarowenko und Sinadila Kuriklo haben Tatjana viel befallendes Wissen beigebracht. Heute ist Tatjana Naumenko selbst eine Lehrmeisterin, die ihre Kenntnisse an die Jungen weitergibt. Dabei bemüht sie sich stets, daß sich die Neuankommlinge im Maschinenmelken bestens auskennen.

Obwohl Tatjana auch zu den Bestarbeitern in ihrem Beruf zählt, gibt sie sich nie mit dem Erreichten zufrieden. Sie ist zugleich Agitator der Parteiorganisation im Sowchos „Pol-tawski“. Gegenwärtig macht sie die Viehzüchter mit den Materialien des Jubiläumens (1983) des ZK der KPdSU bekannt.

„Unser Sowchos nimmt unter den 13 Agrarbetrieben des Rayons den vierten Platz ein. Im ersten Sommermonat haben wir 308 Kilo Milch je Kuh erhalten. Unser Ziel ist, die Nachbarbetriebe „Leninski“ und „Sowjetski“ zu überholen. Bedingungen dafür sind vorhanden. Wir besitzen ausgezeichnete Weidplätze, haben erfahrene Tierzüchter. Der Erfolg wird somit von uns selbst, von unserer Disziplin und von der Einstellung zur Arbeit abhängen.“

Ein ausgezeichnete Agitator und eine gute Melkerin, dient Tatjana anderen als Vorbild. Ihr Leben und Wirken sind für andere mustergültig geworden. Die Arbeit bringt ihr Glück und Freude.

Vitali LISUN

Die Frau im weißen Kittel

Wir alle wissen, wie edel der Beruf eines Arztes ist. Jeder muß ihm Zeit zu einem Arzt konsultieren. Die Ärztin Lydia Spade ist nicht nur ein Einwohnern von Burnoktjabskaja, sondern auch in anderen Dörfern bekannt. Noch als Schülerin beschloß Lydia Medizinerin zu werden, um den Mitmenschen behilflich zu sein. Nach der Absolvierung der Mittelschule ging sie auf die Tschemken- Medizinische Fachschule. Nun übt sie schon seit 27 Jahren diesen Beruf aus.

Wegen Mangels an qualifizierten Fachleuten mußte sie oft Ärzte ersetzen. Mehr als 10 Jahre wirkte sie als Kinderärztin. Sie mußte wieder mit dem Lernen beginnen und Bücher lesen, die ihre Kenntnisse vertieften und vervollkommneten. Aber die Kenntnisse und Fertigkeiten sind nicht das Einzige, was man braucht, um Kinder zu kurieren. Der Beruf eines Kinderarztes ist unzertrennlich mit der Liebe zu den Kleinen verbunden. Und immer gelingt es Lydia, für jedes Kind eine individuelle Behandlung zu finden.

Lydia erzählte mir eine Episode aus ihrem Leben: „Die aus sechs Personen bestehende Familie Kumanow, darunter drei Kinder, hatte sich durch Kohlengas vergiftet. Der Kampf um ihr Leben dauerte den ganzen Tag. Es mußten künstliche Beatmung angewandt und verschiedene Injektionen gegeben werden. Das ganze medizinische Personal half mit.“ Die „Menschen in weißen Kitteln“ trugen in diesem Kampf den Sieg davon. Seit 1972 arbeitet Lydia als Ärztin in der Ambulanz nach Krankenbesuche und besorgt die Dispensarbehandlung. Lydia Adolowna hat eine warme, weiche Stimme, und niemand hörte, daß sie sie je erobert oder ihre Unzufriedenheit geäußert hätte. Aktivistin der Kommunistischen Arbeit und ständige Gewerkschaftsvorsitzende, ist Lydia eine anerkannte Medizinerin, und zeugt die vielen Dankschreiben und Ehrenurkunden. Ihr Name wurde ins „Goldene Ehrenbuch“ des Rayonkrankenhauses eingetragen.

„Der höchste Lohn für mich ist jedoch“, meint Lydia Adolowna, „wenn ein Kranker wieder gesund wird. Und wenn ich sein Lächeln sehe und mir seine Dankesworte anhöre, überzeuge ich mich immer wieder davon, das ich den richtigen Weg ins Leben gewählt habe.“

Nina STRELKOWA

Gebiet Dshambul

Schweißer fürs ganze Leben

Schon über 20 Jahre ist Maria Winter in der Krasnoturjinskijer Bauverwaltung „Sihstroj“ als Schweißerin tätig. Ohne Vertreter dieses Berufs kann man schon lange kein Gebäude mehr errichten. Den Schutzschild vor dem Gesicht, verbindet sie auf einem Neubaublock mit Deckplatten, dann mit anderen Platten, so daß goldene Funken nur immer so sprühen. Ihr Tagessoll erfüllt sie ständig zu 115 bis 120 Prozent, wobei Tante Maria (wie man sie auf dem Bau nennt) große Aufmerksamkeit der Arbeitsqualität schenkt. Dank der großen Erfahrung ist ihre Schweißnaht stets fest, und die Blöcke sind „auf ewig“ miteinander verbunden. Maria Winter begehrt in diesem Jahr ihr 50jähriges Jubiläum und geht in Rente. Auch ihr Mann ist ein ehemaliger Schweißer der Verwaltung „Sihstroj“. Gesundheitshalber mußte er seine Arbeit verlassen und gemäß ärztlichen Rat-schlägen eine Arbeitsstelle im Betriebsraum übernehmen. So kam er in die Verwaltung „Spezstroj“, wo er sich seit 15 Jahren an der Überholung von Baggern, Turmkranen oder Buldozern beteiligt. Auch er erfüllt seine Monatsnorm zu 125 bis 135 Prozent. Reinhold und Maria Winter sind Aktivisten der kommunistischen Arbeit.

Abends, am Schichtende, unterhalten sich die Eheleute über das Geleistete. Nach ein paar Jahren geht auch Reinhold Winter in Rente. Beide sind zufrieden, daß sie ihr ganzes Leben dem Beruf des Elektroschweißers treu geblieben sind.

Johannes SÄNGER

Gebiet Swerdlowsk

Neuen Begegnungen entgegen

Munter rollt der kleine Blau über den schmalen staubigen Feldweg dahin, der sich um die einzelnen niedrigen Hügel schlängelt. Es ist der Agitationsbus des Sowchos „Turksib“, Gebiet Semipalatinsk, der sich auf seine fällige Reise zum „Tschajkowskaja“ begibt. Wie mag es dort den Feldarbeitern, Mechanisatoren, Schlossern und ihren Familienmitgliedern wohl gehen? Wie ist ihre Stimmung? Besonders ist darum Irma Jakuba, Vorsitzende des Dorfsowjets besorgt. Auch kein Wunder, ist sie doch für diese Menschen verantwortlich. Sie schaut ins Fenster und ist in ihre Gedanken vertieft.

Neben ihr sitzt ein junges Mädchen mit einem Bündel Bücher auf den Knien. Swetlana Woronowa, Bibliothekarin im Dorfklub. Auf sie wartet man dort ebenfalls mit Ungeduld, denn nicht vom Brot allein lebt der Mensch. Daher hat sich Swetlana bemüht, die interessantesten Bücher auszuwählen und dabei die Geschmäcker der Dorfleute zu berücksichtigen.

Seine Sorgen hat auch der Leiter des Dorfklubs Tursuchan Myl-

tykajew. Wie wird man seine Laienkünstler aufnehmen? Seine erfahrensten und treuen Gehilfen Slawa Kobsew, Oral Temisow und Kanaf Schioschalinow stecken zur Zeit in der Ernte, und er ist genötigt, sich allein auf die Studentenbaurtruppler der medizinischen Hochschule zu stützen, die sich sofort nach ihrer Ankunft im Sowchos bei ihm sehen ließen und ihre Hilfe anboten. Jetzt sitzen sie da, singen, lachen und scherzen. Ihr Kommissar Shanbulat Karmenow scheint etwas zu ernst dreinzublicken. Das dauert jedoch nur einen Augenblick. Da hat er auch schon die Gitarre in der Hand, singt und lächelt mit allen.

Wir kommen rechtzeitig an. Die Feldarbeiter haben sich schon fast alle zur Mittagspause im Speiseraum versammelt. Ihre Freude über den lang erwarteten Besuch ist an der gehobenen Stimmung zu spüren. Alle scharen sich um Irma Dawydowna, stellen Fragen über das Leben in der Zentralstadt, über den Verlauf der Arbeiten im Sowchos. Irma Dawydowna antwortet ausführlich auf jede Frage.

Die Vorsitzende des Dorfsowjets unterhält sich mit den Getreidebauern über die jüngsten Parteibeschlüsse.

Lebhaft geht es auch bei Swetlana Woronowa zu, die ihre Bücher ausleiht. Und wo ist der Klüberleiter mit seinen Laienkünstlern? Aha, die Vorbereitung zur kurzen Darbietung ist in vollem Gange. Der Vorbau eines Wohnheimes verwandelt sich rasch in eine provisorische Bühne. Endlich ist es so weit. Es wird still. Und über der Steppe erklingt ein lustiges Lied. Knapp zwanzig Minuten dauert das Konzert. Aber wieviel Freude hat es den Feldarbeitern bereitet! Alle Gesichter strahlen Zufriedenheit aus. Händerrücken, Dankesworte, Glückwünsche, Lächeln, und danach geht es mit neuen Kräften an die Arbeit.

Wieder rollt der kleine Bus über die endlose Steppe, neuen Begegnungen entgegen.

Alexander DIETE, Korrespondent der „Freundschaft“



In den Erntelagen haben die Köche in der Arbeiterkantine des Pawlow-Sowchos, Rayon und Gebiet Kustanai, so viel zu tun, wie noch nie. Etwa 300 Mechanisatoren und auswärtige Kombifahrer können hier gut und billig zu Mittag essen. 150 bis 180 Portionen täglich bringen die Mitarbeiter der Kantine in Essenkübeln denen, die die Kombies im Feld steuern.

Im Bild: Die Köchinnen Irene Ruppel, Maria Lankar, Galina Patschenkowa und Ella Gerner.

Foto: Viktor Krieger

In den kurzen Mußestunden

Während der knappen Erntezeit bieten die Getreidebauern und Mechanisatoren des Gebiets Zelinograd alle ihre Kräfte auf, um alles Gewachsene ohne Verluste zu bergen. Auch die Kulturschaffenden des Gebiets stehen dabei ihren Mann. Die Zentren der kulturellen Massenarbeit werden auf die Feldstützpunkte und in die Getreidebauernbrigaden verlegt, wo den Dorfwirkenden in den kurzen Mußestunden Laienkunst dargeboten wird.

Oft werden auch populärwissenschaftliche und Dokumentarfilme gezeigt oder kurze sachliche Berichte erstattet, wo über neue Ernteverfahren und rationelle Nutzung der Technik gesprochen wird. Auch die Bibliothekare des Gebiets beteiligen sich nach einem bestimmten Zeitplan an der kulturellen Betreuung der Dorfwirkenden. Sie besuchen die Getreidebauern unmittelbar auf den Feldstützpunkten, wo sie ihnen in den

Mittagspausen über Neuerscheinungen erzählen, Wanderausstellungen veranstalten, ihre Fragen beantworten.

Für gute und muntere Stimmung der Feldarbeiter sorgen die Laienkünstler. Meisterhaft erfüllt ihre Pflicht die Agitationsbrigade aus Albasar. Ihre Darbietungen sind immer aufschlußreich und wirkungsvoll. Mit besonderem Beifall wird ihr Programm „Mechanisatoren am Start“ aufgenommen. Es muntert die Mechanisatoren auf und hebt ihre Aktivität.

Einen großen Erfolg unter den Dorfwirkenden ernten stets die Agitationsbrigaden der Paläste der Jugend und der Neulanderschüler aus Zelinograd. Die hohe darstellerische Meisterschaft der Laienkünstler dieser Kollektive in Verbindung mit einer packenden Komposition ihrer Programme ruft unter den Feldarbeitern immer reges Interesse hervor. Nicht weniger interessant treten die Agitationsbrigaden des Werks „Zelinogradsbil-

masch“ und des Kulturhauses der Eisenbahner auf.

Der kulturellen Betreuung der Getreidebauern haben sich auch die Berufskünstler angeschlossen. Das Gesangs- und Instrumentalensemble „Flamingo“ tritt vor den Werkstätigen der Rayons Krasnosnamenskaja, Astrachanka und Albasar auf. Die Gesangs- und Instrumentalensembles „Baltijskije Tschajki“ aus Kaliningrad und „Pomory“ aus Archangelsk werden die Rayons Alexejewka, Schortlandy, Wischnjowka, Zelinograd, Jermentau und Marinowka betreten. Auch die Schauspieler des Gebietsdramatheaters steuern zur kulturellen Betreuung der Dorfwirkenden des Gebiets bei.

Kurzum, die Mitarbeiter aller Kulturanstalten des Gebiets leisten ihr Bestes, um die Getreidebauern für eine selbstlose Aktivistenarbeit während der Ernte zu stimmen.

Eugen BICHERT

Gebiet Zelinograd

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Jida bleev bi sine Meening

Aus all so foaken, saute de twee Noabach mol wada bi Hendritj Koop ferem Hus un haule so ea Jered. Ewa ditt un ewa jant, waut so aules em Darp yea sich jeit. Wea wo schauft un wea nuscht deit, wea sich befriert haft un wea noch emma auleen romannt. Oaba haupsächlich jintj daut bi Hendritj Koop un Peia Schreeda eare de Oabeit em Kolchos.

„De Mensche habe en onse Doag oba uck goanusch to done“, behaupt Koop ewazicht, „de stoune op, wann ahn de Sonn ald daut Hinjaren beschient. En onse Joare wea daut doch ganz aundasch.“

„Hendritj, etj jleew nich, daut du hia racht hast“, auntuwad em Schreeda. „De habe nu eafsch de grole Technik un de Oabeit jeit veel schwinda aus bi ons Donn ed de schwake Plad verem Plugg oda ver de Haumesch.“

„Na joa, jefodatt brucke de isane Hinjste nich woare, da hast du racht, un doa kann maun sogoa louta opstoune. Oaba doawen bruckt maun nich so rungemolst to senne. De koume met ald eare Traktore mau jewawultig langsam verwoats.“

„Hendritj, Hendritj, du deist meist so, aus wann du inet dine Kljatsche ma jedoune hast, aus maun nu em Kolchos deit, wo aules mechanisat es. Kaunst du di noch dentje, wo jaumalich dine Fleitja utsage un waut daut em Hoawst wene Ernte gauf? Met dem, waut wi nu habe, es daut en Unjashched aus tweschen Himmel un Ead“, wadaspruak am Schreeda.

Oaba Koop gauf nich noa. De wea ewahaupt so: waut en de Vegangeneit aules jewese wea, kaum ahn aus en Lewe em Paradies vea, un waut nu en de Jaenwont pesiat, daut sach ahn aules schwat. Doawensad he:

„Peta, du kaunst rede, waut du west, oaba to wirtschafte vesteht

si de Meening, daut maun uck ohne den Kosmos lewe kaun. Aus wann daut op de Welt nich jenuach Rum jent. Na, saj doch moal, Peta, waut hab wi von dem Kosmos fer enen Nutze? Daut es doch ene ganz onnedje Sach. Fea daut Jeld, waut de Kosmos koste deit, kaun maun uck waut aundret utfinje.“

„Aul wada dine jewawultje Ritj-ständigtjeit Noaba. Na du lewsta Strohsack, neusheli weest du daut nich, daut sich de Oabeide em Kosmos sich ald nu betouele? Von doa es doch aules to senne: waut ope en waut en de Ead lidje deit; maun kaun sogoa fauststalle, woa de mischte Fesch sent. Wann wi nich em Kosmos hochjesteje weare, kann wi nich moal Televisior tijtje, denn onse Peredatsche koume derch dem Sputnik.“

„Woa nemmst du aule Weisheit hea, mucht etj weete?“ „Zeitunge moat maun lese un em Televisior nich bloß Kino tijtje.“ „Du kaunst rede, waut du west, oaba den Kosmos haud maun sullt en Ruh loute.“

„Wann aula so dochte, Hendritj, dann wound wi noch en Heele en rannde noaktich un met Hoa bewosse rom. Du hast ewent tjene Veastallung vom Progreß.“

„Daut moakt nuscht. Etj si doch tijtjaia aus du met dinem Progreß. Saj moal, wea von ons haft mea Jeld on dem Spoaubak? Etj! Doa halpt di tjene Jeleasamteit.“

„To waut saul etj Jeld topsoare? Daut Jeld es doch doa, om et uttojawe, un nich om daut antioitje. Waut halpt di din Jeld? Du kaunst ald längst ene Maschin habe, foascht oaba met dem hunda-tjoasche Filtsenee rom. Noam Kurort oda noam Dom Oldvcha foascht uck nich, obzowa de Prawlenje de ene Putjowke jawe wull. Oda eafsch moal woanreise un de Welt betijtje — daut deist du uck

nich. Bloß emma jidat Kepitje no de Spoauck droage.“

„Du vesteiht von de gaunze Sach enen Hunjstratje“, reaid sich Koop op. „Jeld moat senne. Je mea Jeld maun haft, dest mea Autorität haft maun uck unje Mensche.“

„Antoritaf? Doa lache je de Heenal Wanea haft do moal Autorität jehaut? Met Jeld moakt du di tjene Autorität. Du wonnst doch nich em Uflaud. Un todem, ent Grauf nemmst du daut Jeld uck nich met. Du kaunst je done waut du west, oaba etj bruck daut Jeld, om to lewe.“

„So koum wi vondoag ewahaupt nich to Enj. Daut es aul loat. Jida bliwt bi sine Meening“, sad Koop en Jedanke. „Wea weat, wea von ons racht halft? Etj jleew, daut etj daut si, du — daut du daut best. Tijtje, doa flicht kak ras so een Stirntje. Daut sem velleicht een Kosmonawte. Schetj denn een Telegramm, velleicht nehme de di met? Sone Klauke Tjap tjenne de doa tom Stouwutfeaje jebrouke.“

„Ladno, Hendritj, etj si bloß sea froh, daut daut enne Welt nich no dinem Welle jeit. Waut dem Kosmos anjeit, wea weat, velleicht erlew wi daut noch, daut de Mensche doahan aus Passashire flaje woare. Dann si etj von de laschte doab. Un wann mi sa prachre woascht, nehme etj uck di met.“

„Jlejtliche Rutsch, du olet Jerimpel. Etj blew lewa op de Ead. Fe mi jeit daut uck met minem olen Flitzpeze stoat jenuach.“

Interessante es doch daut Le-we, docht Schreeda, aus Koop jegoune wea. „Schoad daut maun ald eaw zewentich es, sonst wud etj daut dem Diltjadaien bewiese, daut etj uck noch em Kosmos to brucke si. Oaba nu? Es wida nuscht jelewe, aus aufwachte.“

Jsach FRIESE

Fernsehen

Montag 19. September Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Der Einsiedler und die Rose Zeichentrickfilm, 9.50 Aus der Tierwelt, 10.50 Meeresgeschichten, Spielfilm, 12.05 Es singt die Verdiente Künstlerin der RSFSR G. Kalinina, 12.45 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.15 Die Stadt an der Angara, Dokumentarfilm, 15.35 Aus dem Leben und Schaffen von W. Weresajew, 16.20 Was und wie lehrt man in Berufsschulen, 16.55 Konzert des Ensembles ukrainischer Volksmusik „Wesselka“, 17.20 Europameisterschaft in Volleyball, Frauen, UdSSR-Holland, 17.50 Europameisterschaft in Basketball, Frauen, Finale, 18.30 Warum singt Fejrus nicht? Fernsehfilm, 19.35 Wie die Arbeit — so die Ehre, 20.05 Fußballrundschau, 20.25 Konzert der Laienkunstkollektive der Estnischen SSR, 20.50 Auf der Durchreise, Bühnenaufführung nach J. Edlis, 21.30 Zeit, 22.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft, Torpedo (Moskau) — Spartak, 23.45 Wenn du gesund bleiben willst, Alma-Ata, In Russisch, 18.30 Sendeprogramm, 18.35 Teleskope, Fernsehfilm für Kinder, 18.45 Filmwerbung, 19.00 Zum X. Unionsfestival der Fernsehfilme in Alma-Ata, Programm der Usbekischen SSR, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Ernte 83, 22.30 Musikprogramm für Ernteteilnehmer, 22.45 Mein Vater ist Idealist, Spielfilm.

Freitag 23. September Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Schüler im Konzertsaal, 10.35 Die Lehren der Geschichte, Spielfilm, 12.00 Vorgangener Tage Reiz und Lust, Konzertfilm, 12.30 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.20 Die Flügel, Dokumentarfilm, 16.20 Konzert, 16.45 Stets zusammen mit dem Volk, 17.05 Beim Märchen zu Gast, Der neue Gulliver, 18.35 Europa-Meisterschaft in Volleyball, 19.05 Ich will alles wissen, Fernsehmagazin, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Unser Garten, 20.00 Morgen — Tag des Propagandisten, 20.30 Konzert, 21.30 Zeit, 22.05 D' Artagnan und die drei Musketiere, Spielfilm, 1. Folge, 23.35 Heute in der Welt, Alma-Ata, In Russisch, 17.35 Sendeprogramm, 18.00 Der Quell, Konzert, 18.20 Werbung, 18.55 Zum X. Unionsfestival der Fernsehfilme, Programm der Georgischen SSR, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Ernte 83, 22.30 Musikprogramm für Ernteteilnehmer, 22.45 Der arme Reiche, Spielfilm.

Dienstag 20. September Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Junger Techniker, 10.10 Es spielt der Volkskünstler der RSFSR A. Tichonow (Balalaika), 10.40 Auf der Durchreise, Bühnenaufführung u.g. 11.20 Es tanzen die Volkskünstler der BSSR L. Brshosowskaja und J. Trojan, 11.50 Dokumentarfilme, 15.00 Nachrichten, 15.20 Die Höhe der Erde, Akademiemitglied S. L. Sobolew, Dokumentarfilme aus der Sendereihe „Kommunisten der 80er Jahre“, 16.05 Der Weg zum Unterricht, 16.35 Der Eid, Dokumentarfilm, 16.50 Unsere Korrespondenten berichten, 17.20 Adressen der Jugend, 17.35 Für Freundschaft aller Kinder des Planeten, IV. Internationales Festival der Fernseh- und Rundfunkkinderchöre, 18.30 Die Arbeitsdisziplin festigen, 18.45 Europameisterschaft in Volleyball, Frauen: CSSR-UdSSR, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Volksmelodien, 19.45 Am See, Spielfilm, 1. Folge, 21.30 Zeit, 22.05 Konzert, gewidmet den Tagen Sofias in Moskau, 23.25 Heute in der Welt, Alma-Ata, 18.30 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.35 Rechtskundige antworten auf Fragen der Teilnehmer der Fernsehsendung, 21.05 Die Volkskünstlerin der UdSSR Rosa Dshamanowa singt spanische Lieder, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Ernte 83, Musikprogramm für Ernteteilnehmer, 22.45 Hochzeitsreise vor der Hochzeit, Spielfilm.

Mittwoch 21. September Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Schaffen der Jugend, 10.10 Klub der Reisenden, 11.10 Am See, Spielfilm, 1. Folge, 12.55 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.20 Aus dem Alltag der Kommunisten vom Lande, Gute Spur, Erzählung des Vorsitzenden, Heida, Frauen! Dokumentarfilme, 16.15 G. Swiridow, Nachtwolken, Kantate, 16.45 „Die erste in Rußland“, Zum 100. Jahrestag der Gründung der ersten russischen marxistischen Gruppe „Befreiung der Arbeit“, 17.15 P. I. Tschairowski, Serenade für Streichorchester, 17.50 Hornisten, meldet euch! 18.35 Wer schrieft auf die Republik? Dokumentarfilm, 19.00 In jeder Zeichnung — die Sonne, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Wissenschaft und Leben, 20.00 Der Herbst, 20.10 Am See, Spielfilm, 2. Folge, 21.30 Zeit, 22.00 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey, Alma-Ata, In Russisch, 18.30 Sendeprogramm, 18.35 Zum X. Unionsfestival der Fernsehfilme in Alma-Ata, Programm der Armenischen SSR, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Ernte 83, Musikprogramm für Ernteteilnehmer, 22.45 Die Traktoren, Spielfilm.

Donnerstag 22. September Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Hornisten, meldet euch! 10.25 Lieder von W. Lewaschow, 10.55 Am See, Spielfilm, 2. Folge, 12.15 Nachrichten, 15.00 Nachrichten, 15.20 Fünfjahrplan geht alle an: Leiten ist keine leichte Sache, Ingenieur ist ein schöpferischer Beruf, Die Gärten Sibiriens, Dokumentarfilme, 16.15 S. Sosnin, Kantate, „Die Pioniers sind marsch bereit!“, 16.35 Russische Sprache, 17.05 Schüler im Konzertsaal, 18.00 Schachschule, 18.30 Dokumentarfilm, 19.00 Volksmelodien, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Bücher als Boten der Freundschaft, Von der IV. Internationalen Buchermesse in Moskau, 20.15 K. Moldobasanow, Das Mutterfeld, Oratorium-Ballett nach Tsch. Aitmatow, 21.30 Zeit, 22.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft: ZSKA — Spartak, 23.45 Wenn du gesund bleiben willst, 24.00 Heute in der Welt.

Sonntag 25. September Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Populärwissenschaftliche Filme zum Tag der Maschinenbauer: Wo es keine Fahrzeuge gibt, Die Geschichte eines Autos, 10.15 Der Wecker, 10.45 Ich diene der Sowjetunion, 11.45 Gesundheit, 12.30 Musikprogramm der Morgenpost, 13.00 Begegnungen in der Sowjetunion, 13.15 Sendung fürs Dorf, 14.15 Musikklub, 14.45 Sergej Bondartschuk, Dokumentarfilm, 15.45 Klub der Reisenden, 16.45 Europa-Meisterschaft in Volleyball, 17.25 Heute — Tag der Maschinenbauer, 17.55 Musikprogramm zum Tag der Maschinenbauer, 18.40 Internationales Panorama, 19.25 Das fliegende Schiff, Zeichentrickfilm, 19.45 Die Verdiente Künstlerin der Moldauischen SSR N. Tschepraga singt Lieder sowjetischer Komponisten, 20.10 Die verschiedenen Gesichter, 21.30 Zeit, 22.05 D'Artagnan und die drei Musketiere, Spielfilm, 3. Folge, 23.05 Konzert, Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 10.55 Sendeprogramm, 11.00 Rautan, Klub der Oberschüler, 12.10 Zeichentrickfilme, 12.55 Alan, 13.40 Das Arbeitsviertel, Über die Schülerproduktionsbrigaden, 14.00 Zum X. Unionsfestival der Fernsehfilme: Der Teddybär, Spielfilm, 15.10 Konzert der Kinderlaienkunstkollektive aus dem Gebiet Semipalatinsk, 15.10 In Russisch, Die Wissenschaft Kasachstans, Probleme des Hochschulwesens, 16.25 Zum X. Unionsfestival der Fernsehfilme in Alma-Ata, Programm der Estnischen SSR, 17.55 Die olympische Regatta, Estradekonzert, 19.10 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Diamanten für Maria, Spielfilm, 23.20 Sendeprogramm.

Redaktionskollegium Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“



„Was denn, du bist stark erkältet und rauchst trotzdem wie ein Schlot?“

„Aber mein Arzt hat doch gesagt, ich soll inhalieren!“

Als er nach Hause kam, fragte sie gespannt: „Na, wie war es im Konzert?“

„Einfach wunderbar“, schwärmte er. „Leider hatte ich mich etwas verspätet. Als ich hinkam, spielten sie bereits die fünfte Sinfonie.“

Die Beichte Die Sterbestunde des Generals Narvaez war gekommen. Ein Geistlicher mahnte ihn, seinen Feinden zu verzeihen. Der Kranke schüttelte verneinend den Kopf. Als der Pfarrer drängte, brachte der Sterbende mühsam heraus: „Ich habe keine Feinde.“ Der Beichtvater konnte dies nicht glauben: „Ein Mann wie Sie muß Feinde haben!“

Nein, Vater, ich habe keine. Die ich hatte, habe ich alle erledigt.“

Treuherzig Kronprinz Friedrich kam in seinem Wagen vor dem Schloß an — Kaiser Wilhelm I. hatte zur Abendtafel geladen —, stieg aus und fragte die präsentierende Schildwache: „Ist seine Majestät schon vorgefahren?“

„Ist seine Majestät schon vorgefahren?“

„Ist seine Majestät schon vorgefahren?“

„Ist seine Majestät schon vorgefahren?“

„Ist seine Majestät schon vorgefahren?“

„Ist seine Majestät schon vorgefahren?“

„Ist seine Majestät schon vorgefahren?“

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 473027 г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistische Weltbewegung — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-79-15, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Leserbriefe — 2-77-11, Literatur — 2-18-71, Bildreporter — 2-17-26, Korrektur — 2-37-02, Buchhaltung — 2-79-34.

KORRESPONDENTENBOROS Dshambul Tel. 5-19-02 Karaganda Tel. 54-07-67 Petrowlawsk Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника